

4. Mit Charakterstärke und Integrität übernommene Verantwortung im “Dritten Reich”

4.1 Die ersten Jahre der nationalsozialistischen Diktatur

Das Jahr 1933 begann mit der wohl folgenschwersten politischen Veränderung Deutschlands (zumindest) im 20. Jahrhundert – der “Machtergreifung” durch die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933:⁷⁷ Reichskanzler Heinrich Brüning⁷⁸, der aufgrund seiner strikten Sparpolitik ohnehin nicht populär war, verlor u. a. wegen der Osthilfeverordnung und des Verbots der SA die Unterstützung des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg, für dessen am 10. April 1932 im zweiten Wahlgang (gegen Adolf Hitler und Ernst Thälmann) erfolgte Wiederwahl er sich sehr stark engagiert hatte. Auf Betreiben des (parteilosen) Generals Kurt von Schleicher musste Brüning am 30. Mai 1932 zurücktreten – nach seinen eigenen Worten “hundert Meter vor dem Ziel”. Zu seinem Nachfolger ernannte Hindenburg Franz von Papen⁷⁹. Nach den Reichstagswahlen vom 6. November 1932, aufgrund deren (ebenso wie bei der Reichstagswahl vom 31. Juli 1932) wiederum keine arbeitsfähige Koalition möglich war, trat das Kabinett Papen am 17. November 1932 zurück. Nach ergebnislosen Verhandlungen mit Hitler wurde Schleicher am 3. Dezember 1932 zum Reichskanzler berufen und mit der Bildung eines Präsidialkabinetts beauftragt. Hinter seinem Rücken verhandelte jedoch Papen am 22. Januar 1933 im Auftrage Hindenburgs mit Hitler über dessen Berufung zum Reichskanzler. Nach einem Gespräch mit

⁷⁷Der Anfang dieses Abschnitts ist aus Jürgen Elstrodt, Norbert Schmitz: Geschichte der Mathematik an der Universität Münster, Teil I: 1773 – 1945, Münster, 2008, S. 54 ff., übernommen.

⁷⁸Geboren am 26. November 1885 in Münster, Abitur am Gymnasium Paulinum; in der Weimarer Republik führender Vertreter der Zentrumspartei. Heinrich Brüning starb am 30. März 1970 in den USA; er wurde in der Familiengruft auf dem Zentralfriedhof in Münster beigesetzt.

⁷⁹Vertreter des monarchistischen Flügels der Zentrumspartei, aus der er dann am 3. Juni 1932 austrat und so einem Parteiausschluss wegen seiner Illoyalität gegenüber Brüning zuvorkam.

Hindenburg erklärte Schleicher am 28. Januar 1933 den Rücktritt seiner Regierung (und empfahl die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler).⁸⁰ Am 30. Januar 1933 ernannte Hindenburg, der sich lange gegen eine Kanzlerschaft des "böhmischen Gefreiten" gesträubt hatte, Adolf Hitler zum Reichskanzler. Die Fackelzüge durch das Brandenburger Tor, mit denen die Nationalsozialisten am Abend die "Machtübernahme" feierten, wurden zum Symbol für den Untergang der Weimarer Republik.

Mochte Franz von Papen noch gehofft haben, in dem mit acht deutschkonservativen und nur zwei nationalsozialistischen Ministern besetzten Kabinett und mit ihm selbst als Vizekanzler würden die Nationalsozialisten "gezähmt", so ging die Entwicklung sehr schnell über ihn hinweg. Innerhalb kürzester Zeit etablierten die Nazis ihre Diktatur – und das häufig in perfider Weise unter Wahrung des äußeren Anscheins verfassungsrechtlicher Legitimität: Bereits am 1. Februar 1933 setzte Hitler die Auflösung des Reichstags durch; die Neuwahlen wurden auf den 5. März 1933 angesetzt. Hermann Göring ordnete als kommissarischer preußischer Innenminister gegenüber der Polizei am 17. Februar 1933 in einem "Schießerlaß" den rücksichtslosen Gebrauch der Schusswaffe gegen alle politischen Gegner an. Am 22. Februar 1933 stellte er aus 50.000 Angehörigen von SA, SS und "Stahlhelm" bestehende sog. Hilfspolizeiverbände auf. Diese nahmen bis Ende April 1933 ca. 25.000 Regimegegner in "Schutzhaft". Die einen Tag nach dem Reichstagsbrand vom 27. Februar 1933 von Reichspräsident Hindenburg unterzeichnete "Reichstagsbrandverordnung" setzte die verfassungsmäßigen Grundrechte der persönlichen, der Meinungs-, der Vereins- und der Versammlungsfreiheit außer Kraft und führte für etliche Delikte die Todesstrafe ein. Bei der von Einschüchterung geprägten Reichstagswahl vom 5. März 1933 erhielten die Nationalsozialisten zusammen mit der "Kampffront Schwarz-Weiß-Rot" daraufhin eine parlamentarische

⁸⁰Kurt von Schleicher und seine Ehefrau Elisabeth wurden am 30. Juni 1934 (im Zusammenhang mit dem sog. "Röhm-Putsch") von einem Kommando der SS erschossen.

Mehrheit. Am 23. März 1933 nahm der Reichstag, umgeben von drohenden SA-Verbänden, mit 444 zu 94 Stimmen⁸¹ das “Ermächtigungsgesetz” an, aufgrund dessen die Regierung ohne den Reichstag Gesetze erlassen konnte.

Am 7. April 1933 kam das berüchtigte sogenannte “Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums” hinzu, das die Entlassung aller im Sinne der neuen Machthaber politisch unzuverlässigen oder jüdischen Beamten und die rasche Besetzung von wichtigen Positionen durch Nazis ermöglichte; der “Arierparagraph” (§ 3 dieses Gesetzes) verbot die Beschäftigung von “Nichtariern” im öffentlichen Dienst. Auf Intervention des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg wurden hiervon zunächst u. a. jüdische Frontkämpfer des Ersten Weltkriegs sowie Beamte, deren Söhne oder Väter im Ersten Weltkrieg gefallen waren, ausgenommen. Ebenfalls Anfang April 1933 organisierten SA und SS Boykottmaßnahmen gegen jüdische Geschäfte, Arzt- und Anwaltspraxen. Außerdem begannen SA und SS im Frühjahr 1933 mit der Errichtung der ersten Konzentrationslager in Dachau und Oranienburg. Eine von nationalsozialistischen Studenten und Professoren getragene Kampagne “gegen den undeutschen Geist” gipfelte in der Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 in vielen Universitätsstädten – in Münster war bereits am 6. Mai 1933 vor der Universität am Domplatz ein “Schandpfahl” errichtet worden, an dem Bücher jüdischer und politisch missliebiger Autoren befestigt wurden; an der Verbrennung nahmen u. a. der Rektor Pg.⁸² Prof. Dr. Hubert Naendrup teil und die Dekane der Fakultäten mit Ausnahme der Katholisch-Theologischen; der Dekan der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät ließ sich durch Pg. Prof. Dr. Baumstark vertreten.

Weil die neuen Machthaber des “Dritten Reiches” dabei u. a.

⁸¹Alle anwesenden SPD-Abgeordneten hatten das Gesetz abgelehnt; die KPD-Abgeordneten waren bereits verhaftet oder untergetaucht.

⁸²Die Abkürzung Pg. für “Parteigenosse” wurde binnen kürzester Zeit auch an der Universität geläufig.

- durch den “Tag von Potsdam”, wo sich Hitler am 21. März 1933 vor dem in kaiserlicher Uniform erschienenen Reichspräsidenten von Hindenburg ehrfurchtsvoll verneigte, an Tradition und Machtanspruch des Kaiserreichs anknüpften,
- die Revision der Demütigungen und wirtschaftlichen Knebelungen des Versailler Vertrages und die Abwehr des Bolschewismus propagierten,
- durch den Abschluss des Reichskonkordats mit dem Vatikan am 20. Juli 1933 einen Ausgleich mit der Katholischen Kirche erreichten,
- durch die Einführung des von der Linken seit langem geforderten “Tages der Arbeit” (1. Mai) der Arbeiterschaft entgegen kamen,

fanden sie Zustimmung auch in Kreisen, welche “die braunen Schlägerbanden” vorher abgelehnt hatten; die Zerschlagung der Gewerkschaften ab dem 2. Mai 1933, das Verbot der SPD am 22. Juni 1933 und die unter dem Terror der Nazis bis Anfang Juli erfolgte Selbstauflösung sämtlicher politischen Parteien wurden “übersehen” oder gebilligt.

Die tiefgreifenden Auswirkungen der innerhalb kürzester Zeit etablierten NS-Diktatur und deren deprimierende Folgen schildert der münstersche Mathematiker Heinrich Behnke (1898 – 1979) in seiner Autobiographie “Semesterberichte”⁸³ (aus einem zeitlichen Abstand von über 40 Jahren): Bereits im April 1933 wurde seine Post kontrolliert, die ersten Universitätsprofessoren wurden wegen politischer Unzuverlässigkeit abgesetzt, die Gesinnungsschnüffelei stand bei der großen Zahl der Überläufer hoch im Kurs und die zahlreichen Denunziationen verhinderten jedes offene Gespräch (l.c., S. 117 – 124).

⁸³Heinrich Behnke: Semesterberichte. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1978.

Neben der Medizin und der Mathematik wurde die Physik von den Nationalsozialisten besonders stark geschädigt – und gerade die weltweit führenden Zentren wie Göttingen und Berlin wurden in kurzer Zeit weitgehend zerstört:⁸⁴ Schon 1933 gaben u. a. die jüdischen Physiker Albert Einstein (Berlin; Nobelpreis 1921), James Franck (Göttingen; Nobelpreis 1925), Gustav Hertz (Berlin; Nobelpreis 1925), Otto Stern (Hamburg; Nobelpreis 1943), Felix Bloch (Leipzig; Nobelpreis 1952), Max Born (Göttingen; Nobelpreis 1954), Eugene Wigner (Berlin; Nobelpreis 1963), Hans Bethe (Tübingen; Nobelpreis 1967) und Dennis Gábor (Berlin; Nobelpreis 1971) sowie der regimekritische Erwin Schrödinger (Berlin; Nobelpreis 1933) aufgrund der nationalsozialistischen Entlassungspolitik ihre Stellungen in Deutschland auf.

Es blieb ohne jede Wirkung, dass der Sommerfeld-Schüler Paul Peter Ewald (1888 – 1985), Ordinarius für Theoretische Physik an der Technischen Hochschule Stuttgart, am 20. April 1933 sein Rektorat niederlegte, weil es ihm nicht möglich war, “in der Rassenfrage den Standpunkt der nationalen Regierung zu teilen”, dass Werner Heisenberg (1901 – 1976), Nobelpreisträger von 1932 und Ordinarius für Theoretische Physik an der Universität Leipzig, in der Fakultätssitzung am 8. Mai 1933 gegen die geplante Entlassung von vier Kollegen protestierte, dass Max Planck (1858 – 1947), Nobelpreisträger von 1918, Nestor der deutschen Physik und Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, am 16. Mai 1933 in einem Gespräch mit Adolf Hitler versuchte, eine Änderung der Entlassungspolitik zu erreichen.

Wirkungsvoller waren Hilfsbemühungen, die Max von Laue (1879 – 1960), Nobelpreisträger von 1914 und Ordinarius für Theoretische Physik an der Universität Berlin, in Zusammenarbeit mit dem in Leiden (Niederlande) wirkenden Paul Ehrenfest (1880 – 1933) un-

⁸⁴Für eine ausführliche Darstellung der Lage der Physik im “Dritten Reich” sei verwiesen auf das aus dem Amerikanischen übersetzte Buch Alan D. Beyerchen: Wissenschaftler unter Hitler. Physiker im Dritten Reich, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 1980.

ternahm. Am 10. Mai 1933 (dem Tag der Bücherverbrennungen) hatte er als Vorsitzender der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG) in einem Schreiben an alle Hochschulen um die Mitteilung der “Namen und Adressen aller wissenschaftlich tätigen Physiker bis zu älteren Studenten hinunter” gebeten, “die unter der Wirkung des Beamtengesetzes vom April dieses Jahres ihre Stellungen verlieren oder in ihrem Fortkommen wesentlich behindert werden.” In England, den USA und in der Schweiz wurden dann konkrete Hilfen für vertriebene Wissenschaftler aus Deutschland organisiert.⁸⁵

Auf die personell ohnehin nur gering ausgestattete Physik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster hatten diese dramatischen Ereignisse (zunächst) kaum Auswirkungen: Es wurden keine Professoren oder Assistenten entlassen. Der bereits 68-jährige und seit langem erkrankte Direktor des Physikalischen Instituts, Geheimrat Prof. Dr. Gerhard Carl Schmidt, sah keinen Anlass zu irgendwelchen Veränderungen. Adolf Kratzer scheute sich jedoch, zu den Entlassungen an anderen Universitäten, die insbesondere etliche theoretische Physiker trafen, Stellung zu nehmen.⁸⁶

⁸⁵Für eine Darstellung der Rolle der DPG im “Dritten Reich” sei verwiesen auf das Buch Dieter Hoffmann, Mark Walker (Hrsg.): *Physiker zwischen Autonomie und Anpassung: Die Deutsche Physikalische Gesellschaft im Dritten Reich*, Wiley-VCH Verlag, Weinheim 2007.

⁸⁶In seinen “Erinnerungen für meine Kinder”, in denen Peter Thullen, ein hochbegabter Schüler und Assistent von Heinrich Behnke, 1988 seine authentischen Tagebuchaufzeichnungen aus der Zeit vom 29. April bis zum 23. Juli 1933 für seine Kinder zusammengestellt und kurz kommentiert hat, vermerkte er unter dem 22. Mai 1933: “Die Feigheit der Professoren ist wirklich jämmerlich. Kratzer (mein Physikprofessor) weigert sich, eine Bittschrift für Courant zu unterschreiben.” (s. Peter Thullen: *Erinnerungsbericht für meine Kinder*. In: *Exil: Forschung, Erkenntnisse, Ergebnisse*, Band 20 (2000), S. 44 - 57); *Ergänzungen von Reinhard Siegmund-Schultze: Die autobiographischen Aufzeichnungen von Peter Thullens*. *Ibid.*, Band 20 (2000), S. 58 - 66). Zu Peter Thullen, der 1934 nach einem Forschungsaufenthalt in Rom nicht nach Deutschland zurückkehrte, sondern mit seiner Frau nach Ecuador emigrierte, siehe auch Jürgen Elstrodt, Norbert Schmitz, *l.c.*, S. 56, 58 - 61.

Aber auch an der Universität Münster hatten die *Studierenden* unter der wissenschaftsfeindlichen Politik der Nationalsozialisten zu leiden.⁸⁷ In einem Erlass vom 27. September 1933 bestimmte der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung: “Vom Winterhalbjahr 1933/34 ab wird die wehrsportliche Erziehung der Studenten an die S.A. übergeben.” Die daraufhin einsetzende zeitliche und körperliche Inanspruchnahme der Studierenden durch das SA-Hochschulamt wurden so groß, dass ein ordnungsgemäßes Studium kaum noch möglich war – andererseits war die Fortsetzung des Studiums nur gestattet, wenn das SA-Hochschulamt die entsprechende Bescheinigung ausstellte. Aufgrund der Klagen über die Überlastung⁸⁸ beauftragte der Rektor am 25. Juni 1934 den Juristen Prof. Dr. Heinrich Drost, nachzuforschen, inwieweit die Studenten außerhalb des Studiums beansprucht würden und wie sich diese Inanspruchnahme auf das Studium auswirke. Am 28. Juni 1934 überreichte Prof. Dr. Drost dem Rektor einen fünfseitigen Bericht, in dem das Ergebnis seiner Nachforschungen zusammengefasst war: “Für die I. bis III. Semester hat das SA-Hochschulamt jeden Tag 2 – 3 Stunden Dienst von 16 Uhr an sowie zweimal in der Woche 2 – 3 Stunden Dienst von 6 Uhr an angesetzt. Dazu müssen diese Semester an fünf Sonntagen Ausmärsche von 3 – 5 Stunden machen. Außerdem werden sie auf Anordnung des SA-Hochschulamtes während des Semesters für je 10 Tage einem Wehrsportlager überwiesen. ... Diejenigen Studenten dieses Semesters, welche in einer Wohnkameradschaft leben, müssen ferner an einem besonderen Schulungskurs daselbst teilnehmen, der einmal in der Woche 2 Stunden dauert. ... An pflichtmäßigen Leibesübungen haben die

⁸⁷Die folgenden Ausführungen sind aus Jürgen Elstrodt, Norbert Schmitz (l.c., S. 58 – 60) übernommen.

⁸⁸Zitiert nach Hubert Mattonet: Jeder Student ein SA-Mann! Ein Beitrag zur Geschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität in den Jahren 1933 bis 1939. agenda Verlag, Münster 2008, S. 58, der überdies anmerkt (S. 61): Vom SA-Hochschulamt Leipzig soll sogar die Ansicht vertreten worden sein, “dass der Student von Beruf aus SA-Mann sei und allenfalls seine Freizeit mit etwas Studium ausfüllen” könne.

Studenten der ersten Semester einmal in der Woche zwei Stunden zu leisten. . . . Hinzu tritt die Inanspruchnahme für die Studentenschaft. Von der Studentenschaft ist angeordnet, dass jeder Student mindestens an zwei Arbeitsgemeinschaften teilnimmt; andernfalls erhält er keine Exmatrikel. Solche Arbeitsgemeinschaften werden veranstaltet vom Hauptamt II der Studentenschaft (auswärtige Politik) und von den Fachschaften. Die Arbeitsgemeinschaft selbst erfordert zwei Stunden. Darüber hinaus müssen die Teilnehmer aber Referate politischen Inhalts ausarbeiten. Außerdem wird von der Studentenschaft der Besuch eines politischen Kollegs zur Pflicht gemacht. Die Inanspruchnahme ist nicht beschränkt auf die ersten Semester. . . .”

Daraufhin wundern die Klagen von Behnke (l.c., S. 128) nicht: “Die Beanspruchung der Studenten durch außerwissenschaftliche Belastungen war auch fernerhin so groß, daß normale Vorlesungen kaum zustande kamen. Die Überorganisation feierte Triumphe. Während eines großen Teils des Tages waren die Studenten durch politische Verpflichtungen eingespannt. Sie liefen plötzlich aus der Vorlesung weg, weil sie zum befohlenen Mittagessen in der Mensa sein mußten, sie schliefen morgens auf den Bänken ein, weil sie seit fünf Uhr morgens oder gar während der ganzen Nacht an Übungen der SA teilgenommen hatten. Kamen sie noch in die gekürzten Vorlesungen, so fanden sie aber unmöglich Zeit, noch ein Buch zu lesen. So lag die Ausbildung der Studenten völlig darnieder.”

Unter diesen Umständen gingen an der WWU Münster die Studentenzahlen, die im WS 1931/32 mit 5527 Studierenden den Höchststand in der bisherigen Geschichte der Universität erreicht hatten, drastisch zurück. Einige Angaben über die Entwicklung der Gesamtzahl der Studierenden / Anzahl der Studierenden der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät⁸⁹ an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster mögen die Auswirkungen der wissenschaftsfeindlichen Einstellung des Regimes des “Dritten Reichs” illust-

⁸⁹Diese umfasste das riesige Fächerspektrum “von der Archäologie bis zur Zoologie”.

rieren:

WS 1931/32	5527	/	2300
WS 1933/34	4490	/	1439
WS 1935/36	3166	/	735 ⁹⁰
WS 1937/38	2497	/	493
SS 1939	1832	/	356

Durch innen- und außenpolitische Erfolge auf der einen Seite und durch die Entrechtung und Verfolgung politischer Gegner andererseits konnten die Nationalsozialisten 1933/34 ihre Position entscheidend konsolidieren und ihre Macht ausbauen.

Parallel zu dieser Entwicklung gewann eine vorher eher unbedeutende Gruppe um die beiden Physik-Nobelpreisträger Philipp Lenard (1862 – 1947) und Johannes Stark (1874 – 1957) einen starken Einfluss, welche die moderne Physik – insbesondere die Relativitätstheorie und die Quantenmechanik – als jüdisch ablehnte und dieser eine *Deutsche Physik* oder auch *Arische Physik* gegenüberstellte.⁹¹ Im Zusammenhang vor allem mit den Diskussionen um Einsteins Allgemeine Relativitätstheorie konstruierten sie einen Gegensatz zwischen der abstrakten, gegen den gesunden Menschenverstand verstoßenden jüdischen Physik und der anschaulichen und begreifbaren deutschen Physik (‘‘Der unverbildete deutsche Volksgeist sucht nach Tiefe, nach widerspruchsfreien Grundlagen des Denkens, mit der Natur ...’’ (aus dem Vorwort des vierbändigen Lehrbuchs ‘‘Deutsche Physik’’ von Philipp Lenard (1936)). Damit stellte die Deutsche Physik ihre Inhalte und Methoden in den Kontext der na-

⁹⁰Als einzige Universität in Westfalen, überdies (bistumsbedingt) eng mit dem Emsland verbunden, besaß die WWU ein sehr großes Einzugsgebiet: Behnke (l.c., S. 108) machte den Vergleich ‘‘Schließlich hatte Westfalen mehr Einwohner als die Schweiz mit fünf Universitäten oder Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Hannover zusammen mit vier Hochschulen’’.

⁹¹Vgl. auch den lesenswerten Wikipedia-Artikel ‘‘Deutsche Physik’’ http://de.wikipedia.org/wiki/Deutsche_Physik.

tionalsozialistischen Rassenideologie.⁹² Paradoxerweise hatten ihre beiden wichtigsten Repräsentanten wesentliche Beiträge zur Entwicklung der “jüdischen Physik” geleistet: Philipp Lenard hatte ab 1891 als Assistent von Heinrich Hertz in Bonn Experimente über Kathodenstrahlen durchgeführt. Durch die prinzipielle Klärung des lichtelektrischen Effektes und der Phosphoreszenz hat er auch zur Entwicklung des Quantenkonzepts beigetragen; “für seine Arbeiten über die Kathodenstrahlen” erhielt er 1905 den Nobelpreis. Johannes Stark war ab 1909 Ordinarius an der Technischen Universität Aachen. Er hatte den Doppler-Effekt an Kanalstrahlen entdeckt und bereits 1906 versucht, diese mit Hilfe der speziellen Relativitätstheorie, und 1907 auch mit Hilfe der Quantentheorie zu erklären; Stark erhielt 1919 den Nobelpreis “für die Entdeckung des Dopplereffekts bei den Kanalstrahlen”.

In Folge der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten bekamen die Vertreter der Deutschen Physik sehr schnell Einfluss und Macht: Am 1. Mai 1933 wurde Johannes Stark vom Reichsinnenminister als Nachfolger⁹³ von Friedrich Paschen (s. S. 38) zum neuen Präsidenten der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt eingesetzt, 1934 wurde er Präsident der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft. Stark wurde der einflussreiche Organisator der Deutschen Physik; er prägte später den Begriff “weißer Jude” für nichtjüdische Vertreter der Relativitäts- und Quantentheorie wie z. B. Arnold Sommerfeld und Werner Heisenberg. Der 1932 als Ordinarius in Heidelberg emeritierte Philipp Lenard übernahm die Rolle des Ideologen; er wurde Berater beim Reichskultusminister Bernhard Rust.

⁹²In der Mathematik unternahmen Ludwig Bieberbach (1886 – 1982) und Theodor Vahlen (1869 – 1945) einen ähnlichen Versuch, mit der *Deutschen Mathematik* eine rassenideologisch “fundierte” völkische Wissenschaft zu etablieren.

⁹³Friedrich Paschen hatte am 8. März 1933 in der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt die Freudenfeier über die Machtergreifung der Nationalsozialisten durch Einholen der Hakenkreuzfahne beendet.

Für die Physik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster hatte das Erstarken der Deutschen/Arischen Physik zunächst keine Auswirkungen.

Auch als der zunehmende politische Druck von Partei und Staat viele Hochschullehrer bewog, der NSDAP beizutreten,⁹⁴ bewies Adolf Kratzer Charakterstärke: Bei den nach dem Untergang des “Dritten Reiches” auszufüllenden Fragebögen konnte er vermerken, dass er weder der NSDAP noch einer ihrer Gliederungen angehört hatte.

Als die Nationalsozialisten 1933/34 den Verein “Studentenhilfe” dem Reichsstudentenwerk in Berlin angliederten, dessen Vorsitzender der Reichsstudentenführer war, trat Adolf Kratzer vom Posten des 2. Vorsitzenden der “Studentenhilfe” zurück; er blieb jedoch im Gebührenausschuss, in dem er eine Vielzahl von Anträgen auf Gebührenerlass bearbeitete.

Ebenfalls im Jahre 1933 gab es in der Wahrscheinlichkeitstheorie eine Entwicklung, welche die wissenschaftliche Arbeit Adolf Kratzers erheblich beeinflusste: Am 1. Februar 1933 hatte Johannes Blume seine Dissertation “Zur axiomatischen Grundlegung der Wahrscheinlichkeitstheorie” eingereicht, in der er Kollektive endlich vieler Elemente einführt und untersucht.

Nach der Begutachtung durch Adolf Kratzer fand die mündliche Doktor-Prüfung am 6. Mai 1933 statt. Weil sich die Drucklegung jedoch bis März 1934 hinzog, erfolgte die Promotion erst am 26. März 1934.

⁹⁴Peter Respondek: Besatzung, Entnazifizierung, Wiederaufbau. agenda Verlag, Münster 1995; S. 22/23.

U IV 2a

Theoretische Physik

Zur axiomatischen Grundlegung der Wahrscheinlichkeitsrechnung.

Meiner lieben Frau Hildegard

Inaugural- Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster i. Westf.

Vorgelegt am 1. Febr. 1933

von

Johannes Blume

aus Paderborn.

Tag der mündlichen Prüfung: 6. 5. 1933.

Dekan: Herr Prof. Dr. Ley.

Referent: Herr Prof. Dr. Kratzer.

1934

Druck: Heinr. Pöppinghaus, o. H.-G., Bochum-Langendreer.

U IV 2a

In der Zwischenzeit hatte der geniale russische Mathematiker Andrej Nikolajewitsch Kolmogoroff (1903 – 1987) Mitte 1933 sein nach Forschungsaufenthalten in Göttingen entstandenes berühmtes Buch

Grundbegriffe der Wahrscheinlichkeitsrechnung

(Springer-Verlag, Berlin) vorgelegt. In diesem in der Reihe der “Ergebnisse der Mathematik und ihrer Grenzgebiete” erschienenen Buch gab Kolmogoroff auf der Basis der allgemeinen Maß- und Integrationstheorie die heute allgemein akzeptierte axiomatische Formulierung der Begriffe Wahrscheinlichkeitsraum, Ereignis und Wahrscheinlichkeitsverteilung. Krengel⁹⁵ merkt dazu an: “Daß KOLMOGOROWS Buch der entscheidende Durchbruch zur Entwicklung der Wahrscheinlichkeitstheorie als mathematische Disziplin war, lag wohl weniger daran, daß nun die Axiome explizit und klar ausgesprochen waren, sondern daran, daß es KOLMOGOROW gelang, die theoretischen Grundlagen für die Theorie der stochastischen Prozesse zu legen, bedingte Wahrscheinlichkeiten rigoros zu behandeln, und einen einheitlichen Rahmen für viele klassische Fragen zu schaffen.”

Die Besprechung der 1934 gedruckt vorliegenden Dissertation von Johannes Blume durch A. Khintchine (Moskau) im Zentralblatt für Mathematik war vernichtend.

Blume, Johannes: Zur axiomatischen Grundlegung der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Münster i. W.: Diss. 1934. 27 S.

Es wird der (bekanntlich a priori aussichtlose) Versuch durchgeführt, die Häufigkeitsdefinition der Wahrscheinlichkeit auf der Betrachtung endlicher Wiederholungsreihen aufzubauen. Die Wahrscheinlichkeiten sollen durch die entsprechenden Häufigkeiten näherungsweise festgelegt sein. Die vier Grundoperationen sowie der Wortlaut und Beweis der Fundamentalsätze werden aus der v. Misesschen Theorie wörtlich übernommen. Da aber über den Grad der Annäherung keine bestimmten Festsetzungen getroffen werden (und aus elementaren Gründen auch nicht getroffen werden können), wird die ganze Theorie unhaltbar.

A. Khintchine (Moskau).

Zentralblatt für Mathematik 10, S. 69

⁹⁵Ulrich Krengel: Wahrscheinlichkeitstheorie. In: “Ein Jahrhundert Mathematik”, Festschrift zum Jubiläum der DMV; Vieweg, Braunschweig/Wiesbaden 1990, S. 457 – 489.

Zwar hat Adolf Kratzer in dem (weitgehend verbal formulierten) Übersichtsartikel “Grundlagenprobleme der Wahrscheinlichkeitsrechnung” in den Mathematisch-Physikalischen Semesterberichten zur Pflege des Zusammenhangs von Schule und Universität Bd. 7 (1935), S. 48 – 72, noch einmal das Thema angesprochen. Dabei ging es ihm jedoch besonders um die “Anwendbarkeit” der Wahrscheinlichkeitstheorie (womit er implizit Probleme der Mathematischen Statistik ansprach). Seine Beschäftigung mit den Grundlagen der Wahrscheinlichkeitstheorie war damit jedoch beendet. Dies bedeutete eine zweite Zäsur in der wissenschaftlichen Arbeit Adolf Kratzers.

Eine ausgewogene Darstellung der “Kontroverse um VON MISES’ Axiomatik” gibt Ulrich Krengel (l.c., S. 461 – 466). Insbesondere weist er darauf hin, dass Abraham Wald (1902 – 1950) im Jahre 1937 (kurz vor seiner Emigration von Wien in die USA) der Durchbruch für die logische Präzisierung des Kollektivbegriffes gelang – eine späte Rechtfertigung auch für die Bemühungen von Adolf Kratzer – und dass A. N. Kolmogoroff(!) 1957 die von Misesschen Ideen für die Einführung eines Komplexitätsbegriffes aufgriff.

Angeregt durch seine Gespräche und Diskussionen mit Heinrich Scholz beschäftigte sich Adolf Kratzer seit Anfang der 30-er Jahre mit philosophischen Problemen der Naturwissenschaften. Nachdem er bereits im Sommersemester 1931 und im Wintersemester 1931/32 gemeinsam mit Heinrich Scholz ein Seminar über “Wahrscheinlichkeit und Kausalität” durchgeführt hatte (s. Abschnitt 3.3) bot er ab dem Sommersemester 1933 – bis zum Wintersemester 1934/35 – gemeinsam mit Heinrich Scholz ein Seminar “Raum und Zeit” an. Auch von diesem Seminar wurde den Studierenden eine hektografierte Ausarbeitung zur Verfügung gestellt.

Neben-Arbeit
Raum, Zeit u. Kausalität
 1933/1935

I. Begriff u. Bedingungen der empirischen Prüfbarkeit des physikalischen Raumes	1
A) Zur Geometrie der verknüpfenden mathematischen Räume	1
B) Anmerkungen zu A)	3
C) Zur Geometrie des physikalischen Raumes	5
D) Vor genauem Sinn der Prüfbarkeitsfrage	7
E) Zum Begriff des starren Körpers	9
F) Anmerkungen zu E)	15
G) Aufbau eines physikalischen Modells einer Geometrie	15
H) Anmerkungen zum Kongruenzbegriff u. zum Begriff des starren Körpers	17
I) Zum Problem der Vermessung des Raumes	21
J) Zusammenfassung	26
K) Haut-Kritik	27
L) Haut-Kritik	31
M) Vertessertes Aufbau eines physikalischen Modells einer Geometrie	45
II. Die Zeit	45
A) Die Abstraktion der Zeit	45
B) Der Zeitpunkt	57
C) Die Zeitordnung für räumlich benachbarte Gegenstandsereignisse	74
III. Tieflegung der Fundamente	77
IV. Physikalische Grundlegung	96



Institut
 für mathematische Logik
 und Grundlagenforschung
 Universität Münster i. W.

2745 b. E.

~~IV K 3.13.~~

Inhaltsverzeichnis der Seminausarbeitung "Raum, Zeit, Kausalität"

Ab 1934 beteiligte sich Adolf Kratzer mit Übersichtsartikeln über physikalische Themen an den “Mathematisch-Physikalischen Semesterberichten zur Pflege des Zusammenhangs von Schule und Universität”. Diese Zeitschrift war 1932 von seinem münsterschen Mathematik-Kollegen Heinrich Behnke und dem Bonner Mathematiker Prof. Dr. Otto Toeplitz gegründet worden. In seiner Autobiographie (l.c., S. 112) schreibt Behnke zu dieser Zeitschrift, deren Ziel vor allem im “Wachhalten des Interesses der Lehrer an den Veränderungen im fachlichen Leben der Universitäten” bestand: “Man muß sich die alten Hefte jener Jahre bescheiden ausgestattet vorstellen. Die Wirtschaftskatastrophe hatte 1931 begonnen. So gaben wir hektographierte Hefte im Umfang von etwa hundertundfünfzig Seiten heraus. Verlag und Versand besorgten wir selbst. Aber bis zum Kriege hielten wir auch diesen niedrigen Standard durch. Vierzehn Hefte sind so erschienen. (Nach 1948 hat Vandenhoeck & Ruprecht als Verlag die Zeitschrift übernommen. . .).”⁹⁶

Als ersten seiner Beiträge verfasste Adolf Kratzer für den Band 6 (1934/35) den Artikel

Betrachtungen zur HEISENBERG’schen Unbestimmtheitsbeziehung

(Bd. 6 (1934/35), S. 52 – 61).

Auf seine Kooperation mit Heinrich Scholz ging auch das Thema einer Preisaufgabe für Studierende der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät zurück, das er für das Jahr 1934/35 formulierte. Zu diesem Thema

“Es soll eine nach Möglichkeit logistisch formulierte axiomatische Grundlegung der relativistischen Punktmechanik geliefert werden”

gingen zwei – jeweils nicht mit Namen, sondern einem Motto ver-

⁹⁶Für eine detaillierte Darstellung der Historie dieser Zeitschrift siehe Uta Hartmann: “Heinrich Behnke und die Entwicklung der *Semesterberichte* bis Anfang der 1950er Jahre. Ein Weg mit Schwierigkeiten.” *Mathematische Semesterberichte* 55 (2008), S. 69 – 86.

sehene – Lösungen ein. Die eine, unter ein Zitat von Thomas von Aquin gestellte Arbeit stammte von Hans Hermes; diese erhielt einen vollen Preis. Die andere, mit Nietzsche-Versen versehene Lösung stammte von Eduard Arens; dieser wurde ein halber Preis zuerkannt. Die Verkündung der Träger der universitären Preise des Jahres 1934/35 erfolgte am 30. Januar 1936 im Anschluss an die Universitätsfeier.

Anfang 1935 “erreichte” die nationalsozialistische Wissenschaftspolitik auch die Physik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster: Im Wintersemester 1934/35 wurde der inzwischen 69-jährige Ordinarius für Physik und Direktor des Physikalischen Instituts, Geheimrat Dr. Gerhard Carl Schmidt emeritiert; in diesem Semester nahm er zwar noch sein Amt wahr, hielt aber keine Vorlesungen mehr. Ohne dass die Fakultät Einfluss nehmen konnte, verhandelte das Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung am 20. Dezember 1934 mit Dr. Hermann Senftleben, nicht-beamteter außerordentlicher Professor am Physikalischen Institut der Universität Breslau, über die Berufung als Ordinarius an die Universität Münster. Prof. Senftleben war natürlich bereit, einem solchen Ruf zu folgen; in den Verhandlungen erreichte er u. a. einige apparative Verbesserungen, die Vergrößerung der Bibliothek und die Zuweisung der Stelle eines nichtplanmäßigen Assistenten für das Jahr 1935/36.⁹⁷ Daraufhin wurde ihm mit Schreiben des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 17. Januar 1935 (WIp Nr. 24.35) mitgeteilt: “Der Herr Preußische Ministerpräsident hat Sie unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum ordentlichen Professor in der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät ernannt.”⁹⁸

⁹⁷UAMS Bestand 10 Nr. 3817; Abschrift zu WIp24.35.

⁹⁸In diesem Schreiben (UAMS Bestand 10 Nr. 3817) hieß es weiter: “Indem ich Ihnen die darüber ausgefertigte Bestellung übersende, verleihe ich Ihnen mit Wirkung vom 1. April 1935 ab die durch das Ausscheiden des Professors Dr. Gerhard Schmidt freigewordene planmäßige Professur mit der Verpflichtung, die Physik in Vorlesungen und Übungen zu vertreten. Zugleich ernenne ich Sie zum

Hermann Senftleben wurde am 8. April 1890 in Bremen geboren. Nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums in Breslau studierte er von 1908 bis 1915 Physik an der Universität Breslau; im Juli 1915 wurde er dort zum Dr. phil. promoviert. Von 1915 bis 1926 war er Assistent am mineralogischen Institut (1915/16), am physikalischen Institut (1916 – 1919) der Universität Breslau, am physikalisch-chemischen Institut der TH Breslau (1919 – 1923) und am physikalischen Institut der Universität Marburg (1923 – 1926), wo er sich am 3. Mai 1924 habilitierte. Von 1927 bis 1935 war er Oberassistent am physikalischen Institut der Universität Breslau, wo er am 10. Januar 1929 zum nicht-beamteten außerordentlichen Professor ernannt wurde. Seit dem 1. November 1933 war er Mitglied der SA; er wurde zum Rottenführer “ernannt”.

Obwohl die Philosophische und Naturwissenschaftliche Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität bei seiner Berufung übergegangen worden war, stellte seine am 1. April 1935 erfolgte Ernennung von der wissenschaftlichen Qualifikation her sicherlich keine Fehlentscheidung dar: Als es nach dem Untergang des “Dritten Reiches” darum ging, ob Hermann Senftleben eine Anstellung bei den Chemischen Werken Hüls in Marl erhalten sollte, und der Leiter des dortigen wissenschaftlichen Laboratoriums, Dr. Walter Franke, von der Universität Göttingen ein Gutachten über die fachlichen Leistungen von Hermann Senftleben erbat, antworteten ihm am 7. April 1948

Prof. Dr. Richard Becker, Institut für theoretische Physik,
Prof. Dr. Werner Heisenberg, Max-Planck-Institut für Physik,
Prof. Dr. Hans Kopfermann, II. Physikalisches Institut,
Prof. Dr. Robert W. Pohl, I. Physikalisches Institut

in einem gemeinsamen Gutachten, dem sich Max von Laue, Max-Planck-Institut für Physik, nach der Rückkehr von einer Reise am

Direktor des Physikalisches Instituts der Universität Münster. Sie wollen Ihr neues Amt zum Beginn des Sommersemesters 1935 übernehmen.”

25. Mai 1948 anschloss.⁹⁹ “Herr Senftleben ist ein Schüler von Rudolf Ladenburg, der heute als Emigrant in Nordamerika lebt. Er ist zunächst durch optische Untersuchungen bekannt geworden, die sich an den Ladenburgschen Arbeitskreis anschließen. Es handelt sich durchweg um sehr solide gute Arbeiten, die aber nicht über andere gute Leistungen auf diesem Gebiet hinausragen. Eine ganze Reihe der optischen Arbeiten beschäftigen sich mit Dissoziation von Gasen als Folge der Strahlungsabsorption. Zum Nachweis diente u. a. eine Änderung der Wärmeleitfähigkeit, und dadurch wurde Senftleben dazu gebracht, sich mit der Wärmeleitfähigkeit in Gasen näher zu beschäftigen. Auf diesem Gebiet ist ihm dann im Jahre 1930 ein großer Wurf gelungen: Herr Senftleben hat eine Einwirkung des Magnetfeldes auf die Ausgleichsvorgänge in paramagnetischen Gasen gefunden. Die Erscheinung hat er seitdem in einer großen Reihe von Arbeiten gemeinsam mit seinen Schülern erforscht und ausgebaut. Diese Leistung Prof. Senftlebens ist hoch zu bewerten. Es handelt sich um eine völlig unerwartete Entdeckung. Es hat rund 10 Jahre gedauert, bis es der theoretischen Physik gelungen ist, die von Senftleben gefundenen Tatsachen zu deuten. Inzwischen hatte die Senftlebense Entdeckung auch eine große praktische Bedeutung gewonnen: Sie hat in den Händen des Physiologen Hermann Rein zu Methoden geführt, den Sauerstoffgehalt von Gasgemischen laufend zu prüfen und zu messen. Es steht außer Zweifel, daß die auf den Senftlebensch Arbeiten fußenden Verfahren zum dauernden Bestand der chemischen Meßtechnik gehören werden. Es wäre gut um unsere deutschen Universitäten bestellt, wenn jede ihrer naturwissenschaftlichen Fakultät einen Physiker aufzuweisen hätte, dem eine so wichtige Leistung gelungen ist, wie Herrn Senftleben.”

Auf der anderen Seite gebärdete sich Hermann Senftleben zunehmend als überzeugter Nationalsozialist. Er war “in Münster allgemein als der ‘uniformierte Professor’ bekannt, der seine SA-Obertruppenführeruniform regelmäßig während seiner Vorlesungen und

⁹⁹UAMS Bestand 92 Nr. 90.

bei der Ausübung seines Amtes als Universitätslehrer trug. Es ist möglich, daß Professor Senftleben kein politisches Empfinden dafür hatte und daß das Tragen einer Uniform aus politischer Eitelkeit geschah.”¹⁰⁰ Es mag andere Erklärungen für sein demonstrativ nationalsozialistisches Verhalten geben,¹⁰¹ in jedem Falle war es für Adolf Kratzer risikoreicher geworden, seine Distanz zum NS-Regime beizubehalten.

Nachdem er 1933 hatte erleben müssen, dass der mit ihm befreundete Botaniker Alfred Heilbronn aufgrund des berüchtigten Gesetzes “zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums” aus seinem Professorenamt entfernt worden und in die Türkei emigriert war,¹⁰² verlor Adolf Kratzer 1935 den Kollegen, mit dem er am engsten befreundet war.¹⁰³ Der angesehene Ordinarius für Zoologie Leopold von Ubisch “stammte väterlicherseits vom Militäradel ab, mütterlicherseits von einer jüdischen Familie. Er war im Krieg [dem Ersten Weltkrieg] sehr ausgezeichnet, zählte zu den betont nationalen Professoren und konnte sich bisher sehr sicher in der Universität bewegen”.¹⁰⁴ Insbesondere war er wegen des Frontkämpferprivilegs

¹⁰⁰Aus einem Schreiben des Universitätsoffiziers F. Ray Perraudin vom 12. Februar 1948; zitiert nach Peter Respondek (l.c., S. 240).

¹⁰¹Die Tochter von Adolf Kratzer, Frau Betta Hövelmann, die Hermann Senftleben (aus der Rückschau von über 70 Jahren) als durchaus freundlichen Menschen beschreibt, vermutet Unsicherheit als Grund. Diese könnte auch darauf zurückzuführen sein, dass er im Ersten Weltkrieg nicht gedient hatte.

Dass die Fakultät bei seiner Berufung übergangen worden war, hat seinen Stand den Kollegen gegenüber sicherlich nicht leicht gemacht. Dies allein kann jedoch nicht der Grund sein, dass von der Fakultät nach dem Untergang des “Dritten Reiches” in einem Schreiben vom 2. Dezember 1948 formuliert wurde “. . . denn er war hier zweifellos der rasende Nazi . . .” P. Respondek (l.c., S. 241).

¹⁰²Alfred Leopold Heilbronn (1885 – 1961) hatte sich 1913 in Münster habilitiert, war von 1913 bis 1924 Assistent am Botanischen Institut der WWU, Leiter des Botanischen Gartens, ab 1921 nicht-beamteter außerplanmäßiger Professor, am 6. Mai 1933 wurde er mit sofortiger Wirkung entlassen, am 15. Oktober 1933 auf den Lehrstuhl für Pharmakobotanik der Universität Istanbul berufen. [1956 kehrte er als Emeritus nach Münster zurück, wo er 1961 verstarb.]

¹⁰³Mündliche Mitteilung von Frau Betta Hövelmann am 20. Juli 2010.

¹⁰⁴Heinrich Behnke l.c., S. 131.

nicht vom “Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums” betroffen. Der nicht-beamtete außerordentliche Professor Heinrich Jakob Feuerborn, seit 1913 Assistent am Institut für Zoologie, dessen Direktor seit 1927 Leopold von Ubisch war, hetzte ab 1933 die rechten Studenten gegen von Ubisch und versuchte, ihn mit Hilfe der NS-Gauleitung und nationalsozialistischer Kreise in der Universitätsverwaltung aus seinem Amt zu drängen.¹⁰⁵ Obwohl sich Leopold von Ubisch wehrte, wurde ihm am 12. Oktober 1935 ein Emeritierungsgesuch abgepresst, dem der Reichsminister Rust am 30. Oktober 1935 entsprach. Von Ubisch, der mit einer Norwegerin verheiratet war, ging nach Bergen (Norwegen) an das meeresbiologische Bergens-Museum.^{106,107}

Als dem hochbegabten Studenten Hans Hermes für seine Lösung der Preisaufgabe 1934/35 der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät der volle Preis zuerkannt worden war, ermunterte Adolf Kratzer ihn, über eine Axiomatisierung der Mechanik zu promovieren. Damit kehrte Kratzer wieder zum 6. Hilbertschen Problem zurück – diesmal zum zweiten Gebiet, dessen Axiomatisierung Hilbert als besonders wünschenswert erschien, der Mechanik (*“diejenigen physikalischen Disziplinen axiomatisch zu behandeln, in denen schon heute die Mathematik eine hervorragende Rolle spielt; dies sind in erster Linie die Wahrscheinlichkeitsrechnung und die Mechanik.”*)

Bereits im Herbst 1936 konnte Hans Hermes seine Dissertation

Eine Axiomatisierung der allgemeinen Mechanik

¹⁰⁵Für eine detaillierte Darstellung der “Affäre Feuerborn” sei verwiesen auf Helmut Heiber: “Universität unterm Hakenkreuz”, Teil II.2: “Die Kapitulation der Hohen Schulen”. G. K. Saur, München u. a. 1994, S. 707 – 715.

¹⁰⁶Für weitere Informationen, insbesondere bzgl. einer Wiedergutmachung nach 1945, vgl. die Abschnitte 5.2 und 5.3.

¹⁰⁷Die Absicht Feuerborns, als Nachfolger von Leopold von Ubisch zum Ordinarius berufen zu werden, scheiterte; er wurde schließlich 1939 als außerplanmäßiger Professor an das Zoologische Institut der Berliner Universität berufen.

~~U IV 352~~ ~~U Qu 113~~ 40
PHYSIK

Eine Axiomatisierung der allgemeinen Mechanik

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität
zu Münster

vorgelegt von

Hans Hermes

aus Neunkirchen (Saar)

1 9 3 8

Gedruckt bei A. Heine GmbH, / Gräfenhainichen

U Qu 113

vorlegen. Am 19. Dezember 1936 bestand er die mündliche Doktorprüfung. Die Promotion verzögerte sich jedoch, weil der Druck der Arbeit erst 1938 erfolgte. Daraufhin wurde Hans Hermes erst am 16. Juni 1938 zum Dr. phil. promoviert.¹⁰⁸

In dieser Dissertation verfolgte Hans Hermes das Ziel, ein Axiomensystem der Mechanik der deformierbaren Körper unter Zugrundelegung der Lorentztransformation (“allgemeine Mechanik”) in logistischer Darstellung anzugeben, wobei die gesamte Kinematik axiomatisch vorausgesetzt wurde. In einer ausführlichen Besprechung im Zentralblatt für Mathematik (Bd. 19 (1939), S. 89/99) kritisierte der Referent (Steck, München) vor allem den Rückgriff auf eine “Übereinstimmung mit der Erfahrung”, die bei einer “von vorne” beginnenden Axiomatisierung keinen Platz haben dürfe.

Adolf Kratzer selbst widmete sich in dem Beitrag

Ist die Quantenmechanik unvollständig oder widerspruchsvoll?

für den Band 8 (1935/36), S. 1 – 34, der Mathematisch-Physikalischen Semesterberichte ebenfalls einem Thema der (logischen) Grundlagen der Physik.

Andererseits hatten die 1930 von Kurt Gödel (1906 – 1978) bewiesenen Unvollständigkeitssätze dem Traum David Hilberts, die Widerspruchsfreiheit der Mathematik zu beweisen (Hilberts Programm) ein Ende bereitet und prinzipielle Grenzen der Axiomatisierbarkeit aufgezeigt. Dies scheint dazu geführt zu haben, dass Adolf Kratzer sein Interesse an der Axiomatisierbarkeit der Mechanik verlor; nach der o. g. Arbeit hat er sich von diesem Thema zurückgezogen

¹⁰⁸Von Ostern 1936 bis Ostern 1938 war Hans Hermes als wissenschaftliche Hilfskraft von Heinrich Scholz am Logistischen Seminar der WWU Münster tätig. Im Mai 1937 schloss er sein Studium mit dem Staatsexamen ab. Für den weiteren Werdegang von Hans Hermes, der 1953 Nachfolger von Heinrich Scholz wurde, vgl. Jürgen Elstrodt, Norbert Schmitz: Geschichte der Mathematik an der Universität Münster, Teil II: 1945 – 1969 <http://wwwmath.uni-muenster.de/historie/>; siehe auch Abschnitt 5.4.

(während sich sein Schüler Hans Hermes später ganz der mathematischen Logik und Grundlagenforschung zuwandte).

Seine Zusammenarbeit mit Heinrich Scholz über philosophische Probleme in den Naturwissenschaften setzte er jedoch fort: Im Sommersemester 1935 und im Wintersemester 1935/36 hielten sie gemeinsam “Übungen über Raum und Zeit” ab; allerdings (wegen der zurückgegangenen Studierendenzahlen) nur noch 14-tägig und zwar dienstags von 18 bis 20 Uhr. Entsprechend boten sie im Sommersemester 1936 eine gemeinsame “Physikalisch-philosophische Arbeitsgemeinschaft” an.

Für das Wintersemester 1935/36 kündigte Adolf Kratzer eine 4-stündige Vorlesung über Relativitätstheorie an. In normalen Zeiten wäre dies keinerlei Erwähnung wert; zu jenem Zeitpunkt war es jedoch eine (nicht ungefährliche) “politische Demonstration” – bei diesem Thema kommt man um die Nennung von Albert Einstein und die Würdigung seiner großen Leistungen nicht herum.

Gerade die Relativitätstheorie und die Quantentheorie, in der Adolf Kratzer seine bedeutendsten Resultate erzielt hatte, wurden von der Deutschen/Arischen Physik besonders heftig angegriffen. Dies hatte gravierende Auswirkungen insbesondere auch auf die wissenschaftliche Schule, der Adolf Kratzer entstammte: Als die Nationalsozialisten 1933 die Macht übernahmen, hatten viele Schüler von Arnold Sommerfeld, der schon ab 1927 als “Jude” beschimpft worden war, emigrieren müssen. 1935 wurde Sommerfeld emeritiert; er hoffte, dass seine erfolgreiche Arbeit von einem geeigneten Nachfolger fortgesetzt werden könnte. Insbesondere dachte er an Peter Debye, der seit 1934 Ordinarius für Physik an der Universität Berlin und Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik in Berlin-Dahlem war, und an Werner Heisenberg, der 1927 (im Alter von nur 26 Jahren) als Ordinarius an die Universität Leipzig berufen worden war, die er zu einem Zentrum der theoretischen Physik machte, und 1932 den Nobelpreis für Physik bekommen hatte. Die “Deutsche

Physik” um Lenard und Stark hetzte jedoch gegen die Sommerfeld-Schule und insbesondere gegen Werner Heisenberg¹⁰⁹ und verhinderte bis 1939(!) die Wiederbesetzung der prominenten Professur (dann wurde sie mit einem Parteigenossen, dem Aerodynamiker Wilhelm Müller, besetzt).

Es wäre aber völlig falsch, sich das Leben in jener Zeit als eine einzige Folge von Einschüchterungen, Repressionen, politischen Zwängen und schwierigen Gewissensentscheidungen vorzustellen. Vieles nahm – auch für die Familie Kratzer – seinen normalen Gang. So besuchte die älteste Tochter Anna Elisabeth ab Ostern 1933 das Freiherr-vom-Stein-Gymnasium, und der Sohn Friedrich August ging ab Ostern 1933 zur Johannis-Volksschule. Adolf Kratzer spielte in seiner Freizeit gerne und gut Tennis. Die Kratzersche “Familiensaga” berichtet, dass er einmal sogar gegen den “Tennisbaron” Gottfried von Cramm gespielt habe und dieser sich anstrengen musste, um Adolf Kratzer zu schlagen. In den Sommerferien fuhr die Familie Kratzer regelmäßig – mit einem Zwischenstopp in Günzburg – in die Alpen; Adolf Kratzer betätigte sich dort als Bergsteiger, wobei er auch die Kinder mitnahm, während Babette im Tal blieb.¹¹⁰

Bei dieser (unter den Ordinarien eher unüblichen) Sportlichkeit blieb es nicht aus, dass Adolf Kratzer einerseits bereits seit dem Sommersemester 1928 Mitglied des “Akademischen Ausschusses für Leibesübungen” war und nunmehr ab dem Sommersemester 1934 auch

¹⁰⁹So schrieb Johannes Stark am 13. Juli 1936 als Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (in einem Brief an den Staatssekretär Zschintsch) u. a.: “. . . eben dieses Ministerium hat Anfang 1935 den Judengenossen Planck unter Ausschaltung der Nationalsozialisten Stark und Lenard zur Beratung über die Gründung einer Reichsakademie berufen, ferner hat der Sachbearbeiter in diesem Ministerium Herr Mentzel, noch in diesem Jahre den gegenwärtigen Vorkämpfer für den jüdischen Geist in der Physik, Prof. Heisenberg, zu einer Abstimmungsaktion unter den deutschen Physikern zugunsten der jüdischen Richtung gegenüber der völkischen Richtung in der Physik veranlasst.” (s. Sören Flachowski: “Von der Notgemeinschaft zum Reichsforschungsrat”, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2008, S. 194.

¹¹⁰Mündliche Mitteilungen von Frau Betta Hövelmann.

dem “Arbeitsausschuß für Leibesübungen” angehörte. Natürlich geriet auch der Hochschulsport unter den ideologischen Einfluss des Nationalsozialismus – so wurde z. B. im Sommersemester 1936 erstmals “Kleinkaliberschießen für Studentinnen” angeboten.

Ab dem Sommersemester 1935 übernahm Adolf Kratzer einen Sitz im Verwaltungsrat des Studentenwerks e. V., wo er sich – neben seiner aufwendigen Tätigkeit im Gebührenausschuss – wieder verstärkt für die sozialen Belange der Studierenden einsetzen konnte.

Im Herbst 1936 gab es deutliche Anzeichen, dass Adolf Kratzer trotz seiner kritischen und distanzierten Haltung gegenüber dem NS-Regime damit rechnen musste, anspruchsvolle Aufgaben in der akademischen Selbstverwaltung zu übernehmen: Zum 1. November 1936 wurde er für die Zeit bis zum 31. März 1937 zum Prodekan der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät gewählt. Gegen die Ernennung Adolf Kratzers zum Prodekan hatte es allerdings Widerstand gegeben: Der Ordinarius für pharmazeutische Chemie Dr. Hans Kaufmann (1889 – 1971) hatte sich bereits am 9. Januar 1935 gegen ihn ausgesprochen und dabei insbesondere die von Kratzer öffentlich vertretene Ansicht¹¹¹ “60 % der nach dem 30. Januar [1933] in die Partei [NSDAP] Eingetretenen sind Spitzbuben” kritisiert (Kaufmann selbst war seit dem 1. Mai 1933 Mitglied der NSDAP).

Selbst die rechten Studenten respektierten aber wegen der integren Haltung Adolf Kratzers dessen politische Einstellung: Während der 1935 von Göttingen nach Münster gekommene Professor für Organische Chemie Fritz Micheel den “Deutschen Gruß” bei Vorlesungsbeginn von Göttingen her nicht kannte, in Münster aber zu Beginn der dritten Vorlesung von einem Studentensprechchor “Heil Hitler, Heil Hitler, ...” unterbrochen wurde,¹¹² konnte Adolf Kratzer seine

¹¹¹Peter Respondek l.c., S. 230/231

¹¹²Helmut Heiber, l.c., Teil II.2, S. 673.

Vorlesungen stets mit “Guten Morgen” beginnen.¹¹³

Im November 1936 hatte Rudolf Mentzel, der stellvertretende Leiter des Amtes für Wissenschaft im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, den Hauptvertreter der arischen Physik, Johannes Stark, als Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft abgelöst. Anfang 1937 gelang es ihm, einen Reichsforschungsrat zu gründen. Dieser Rat konstituierte sich am 25. Mai 1937 im Beisein von Adolf Hitler und zahlreichen hohen Staatsbeamten und Militärs. Er wurde aus Mitteln finanziert, die im Rahmen des von Hermann Göring überwachten Vier-Jahres-Plans bereitgestellt wurden. Die Zielsetzung des Reichsforschungsrats wurde dadurch verdeutlicht, dass der Chef der Wehrmachtsforschung, der General der Artillerie Karl Becker, der offizielle Leiter war; die Geschäftsführung lag jedoch in den Händen von Rudolf Mentzel.¹¹⁴ Dieser Reichsforschungsrat wurde für etliche Physiker eine Möglichkeit zur Finanzierung ihrer (bisherigen) Forschung – die NS-Funktionäre, welche die Bewilligungen unterschrieben, waren kaum in der Lage zu erkennen, was wirklich “kriegswichtig” war.¹¹⁵

¹¹³Mündliche Mitteilung von Frau Betta Hövelmann am 20. Juli 2010.

¹¹⁴Vgl. Alan Beyerchen: Wissenschaftler unter Hitler. Physiker im Dritten Reich. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 1980, S. 213.

¹¹⁵Ende 1946 schrieb Max von Laue an seinen Sohn (bezüglich des Vorwurfs, deutsche Wissenschaftler hätten mit den Nazis kollaboriert): “Und wenn jemand die Akten aus den letzten Kriegsjahren konsequent durchforsten wollte, würde er bemerken, daß überhaupt alles, was damals in der Wissenschaft gemacht wurde, ‘kriegsentscheidend’ war.” Alan Beyerchen, l.c., S. 256/257.

4.2 Dauerdekan der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät

Im Frühjahr 1937 ergaben sich wichtige Veränderungen bei den beruflichen Aufgaben Adolf Kratzers:

Im Jahre 1922 war ihm das planmäßige Extraordinariat für theoretische Physik als *persönliches* Ordinariat verliehen worden. Durch Erlass UI Nr. 13494 des Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 30. August 1934 war dieses Extraordinariat in ein Ordinariat umgewandelt worden. Adolf Kratzer war allerdings planmäßiger Extraordinarius geblieben; seine Bezüge hatten sich daher auch nicht geändert. Zum 1. April 1937 wurde ihm nun dieses *planmäßige* Ordinariat für theoretische Physik übertragen. Kurzfristig bedeutete das keine wesentliche Änderung; mit diesem Schritt wurde aber die theoretische Physik als eigenständiges Fachgebiet an der WWU Münster etabliert. Das erwies sich bei späteren Mittel- und Stellenzuweisungen als wichtig.

Ebenfalls zum 1. April 1937 wurde Adolf Kratzer als Nachfolger des Germanisten Jost Trier (1894 – 1970) zum Dekan der großen Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät gewählt. Diese Wahl war etwas ganz Außergewöhnliches:

Bis 1937 hatte das NS-Regime seine Macht national und international gefestigt. Die Saarabstimmung am 13. Januar 1935 mit über 90 % der Stimmen für den Anschluss an das Deutsche Reich bedeutete einen (weiteren) Sympathiezuwachs innerhalb und einen Prestigegewinn außerhalb Deutschlands. Mit der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht am 16. März 1935 verband das Regime eine massive militärische Aufrüstung. Auf diesen Bruch des Versailler Vertrags reagierten die Alliierten (lediglich) mit einer verbalen Verurteilung. Bereits am 18. Juni 1935 schloss Großbritannien ein deutsch-britisches Flottenabkommen ab. Die perfekt organisierten Olympischen Spiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen und Berlin wa-

ren ein Riesenerfolg; sie erhöhten Hitlers Popularität nicht nur in Deutschland sondern auch im Ausland. Nach dem Einmarsch in das entmilitarisierte Rheinland im März 1936 griffen ab August 1936 deutsche Truppen (der "Legion Condor") gemeinsam mit italienischen Einheiten auf Seiten der Nationalisten unter General Franco in den spanischen Bürgerkrieg ein. Im November 1936 wurde die "Achse Berlin-Rom" proklamiert, und im selben Monat schlossen das Deutsche Reich und Japan den Antikominternpakt ab.¹¹⁶

Für dementsprechend stark hielten die Anhänger des NS-Regimes in der Fakultät ihre Position – und von diesen NS-Anhängern gab es etliche, so (bis 1935) den Orientalisten Anton Baumstark (1872 – 1948), der als radikaler Anhänger der Nazis und verbissener Antisemit bereits im Juli 1933 vom Rektor verlangt hatte, bei elf namentlich benannten Kollegen zu prüfen, ob sie nach dem "Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" zu entlassen seien,¹¹⁷ den Chemiker Hans Kaufmann (s. o.), der "mehrfach für den geschlossenen Eintritt des Lehrkörpers in die Partei gesprochen und sich ebenfalls mehrfach als überzeugter Anhänger Hitlers und seiner Ideen zu erkennen gegeben" hatte,¹¹⁸ den Physiker und "rasenden Nazi" Hermann Senftleben (s. o.), den Ordinarius für anorganische Chemie und Direktor des Chemischen Instituts Max Trautz (1880 – 1960), der nach 1945 "aus politischen Gründen seiner Funktion enthoben und später emeritiert wurde",¹¹⁹ den Botaniker Walter Mevius (1893 – 1975), der von 1937 bis 1943 als Rektor "der zuverlässige nationalsozialistische Steuermann" der WWU war¹²⁰

¹¹⁶Aus Jürgen Elstrodt, Norbert Schmitz l.c., S. 66.

¹¹⁷Baumstark wurde 1947 als "Mitläufer" eingestuft; s. Peter Respondek l.c., S. 219.

¹¹⁸Peter Respondek, l.c., S. 230; Kaufmann erhielt bereits "am 20. August 1946 die Nachricht, auch in Zukunft an der Universität Münster lehren und forschen zu dürfen" (Peter Respondek, l.c., S. 231).

¹¹⁹Wilhelm Klemm: Chemie; in: Heinz Dollinger (Hrsg.): Die Universität Münster 1780 – 1980, Münster, Aschendorff-Verlag 1980, S. 449.

¹²⁰Helmut Heiber: "Universität unterm Hakenkreuz", Teil II.1: "Die Kapitulation der Hohen Schulen". K. G. Saur, München u. a. 1992, S. 543.

u.a.m. Zwar gab es auch einige Fakultätsmitglieder, deren kritische Haltung zum NS-Regime bekannt war – so den Philosophen Heinrich Scholz¹²¹, den Germanisten Günther Müller, dem 1936 aus politischen Gründen die Prüfungsberechtigung entzogen worden war¹²², den Mathematiker Heinrich Behnke und den Chemiker Fritz Micheel (1900 – 1982)¹²³; diese hatten aber kaum direkten Einfluss.¹²⁴

Wenn also Adolf Kratzer trotz des bereits im Vorfeld erhobenen Einwandes von Hans Kaufmann, er sei kein Parteigenosse, zum Dekan der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät gewählt wurde, so spiegelte das einerseits die Hochachtung seiner Kollegen vor seiner integren Persönlichkeit und seinem Einsatz für die WWU Münster wider, andererseits dürfte es sich auch um ein Zeichen für eine breitere Reserve gegenüber dem NS-Regime gehandelt haben.¹²⁵

¹²¹Siehe Jürgen Elstrodt, Norbert Schmitz l.c., S. 109 – 116

¹²²Hubert Mattonet, l.c., S. 96.

¹²³Peter Respondek l.c., S. 225, zitiert aus einem Schreiben der NS-Gauleitung Nord an den Kurator Beyer vom 11. September 1942: “Da Micheel sich bisher in keiner Weise für die Interessen der Bewegung eingesetzt hat und im übrigen als ein völlig unnationalistischer Mensch bezeichnet werden muß, wird jede Förderung desselben von hier aus abgelehnt.”

¹²⁴Heinrich Behnke (l.c., S. 136): “Organisierter konspirativer Widerstand kam bei der Allmacht des Staates, unserer mangelnden Einsicht in seine Kontrollorgane und der Ungeschicklichkeit der Professoren überhaupt nicht in Frage.”

¹²⁵Ein schönes Beispiel dafür, wie verdeckte Regimekritik, die jedoch von jedem Kundigen sofort erkannt wurde, formuliert werden konnte, lieferte Heinrich Scholz (s. o.) in einem Zweitgutachten zu der Preisarbeit der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät von 1936/37 mit dem Thema “Die philosophische Terminologie in Leibnizens deutschem Schrifttum”. Er merkte u. a. an: “(1) Sie [die Arbeit] gefällt mir sehr gut. Die völlig prätensions- und phrasenlose Schlichtheit, in der sie verfasst ist, ist musterhaft. (2) Ich habe wesentlich mehr aus ihr gelernt, als aus sehr vielen philosophischen Doktorarbeiten. Die grundehrliche, solide, handwerklich saubere Arbeitsweise, die überall zu erkennen ist, ist ein Spalier, an dem auch in diesem Falle Früchte gereift sind, die man pflücken kann. Nirgends ist der Versuch gemacht, Hohlräume durch Redensarten auszufüllen.” (UAMS Preisaufgaben).

Aber auch die nationalsozialistischen Professoren scheinen Adolf Kratzer respektiert und ihm keine "politischen" Schwierigkeiten gemacht zu haben. Unter den Entlastungsbescheinigungen ("Persilscheinen") von Hermann Senftleben aus dem Jahre 1945 findet sich jedenfalls ein Schreiben von Adolf Kratzer vom 6. Oktober 1945, in dem er bestätigt:¹²⁶ "Als Fachvertreter der theoretischen Physik bin ich mit dem Professor der experimentellen Physik Dr. H. Senftleben seit 1935 häufig zusammen gewesen, sodass Herrn Senftleben meine ablehnende Einstellung zur NSDAP bekannt war. Mir ist jedoch niemals bekannt geworden, dass er hiervon bei anderen Stellen Gebrauch gemacht hätte, sodass mir daraus ein Nachteil entstanden wäre."¹²⁷

Ebenfalls zum 1. April 1937 wurden der Ordinarius für Botanik Walter Mevius zum Rektor und der Ordinarius für Rechtsgeschichte Hubert Naendrup¹²⁸ zum Prorektor der WWU Münster ernannt; Universitätskurator war weiterhin der Gaupersonalamtschef Curt Beyer, Rittmeister a. D. – für Adolf Kratzer als Dekan der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät also eine alles

¹²⁶UAMS Bestand 10 Nr. 3817.

¹²⁷Diese Aussage wurde von der jüngsten Tochter Adolf Kratzers, Frau Beta Hövelmann, in einem Gespräch am 20. Juli 2010 nachdrücklich bestätigt: Man habe in Anwesenheit von Hermann Senftleben sogar "Nazi-Witze" erzählen können ohne befürchten zu müssen, von ihm denunziert zu werden.

¹²⁸Hubert Naendrup (1872 – 1947) war zuvor von 1933 bis 1935 Rektor der WWU Münster gewesen (und hatte dabei u. a. an der Bücherverbrennung vom 10. Mai 1933 teilgenommen). Bei der Rektoratswahl 1935 hatte er zwar mehr als zwei Drittel der Stimmen erhalten, der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ernannte aber den in Münster unbekannt, von niemandem vorgeschlagenen, aus Österreich emigrierten Juristen Karl Gottfried Hugelmann (1879 – 1959) zum Rektor. Hubert Mattonet (l.c.) formuliert einerseits (S. 88): "Wer heute die verschiedenen Reden des Rektors Prof. Dr. Naendrup aus dem Jahre 1933 liest, muss wohl den Eindruck gewinnen, dass er ein glühender Nationalsozialist war.", andererseits (S. 90): "Es spricht aus diesen Zeilen nicht mehr der Rektor des Jahres 1933, sondern ein durch die Ereignisse des Jahres 1934 umgewandelter Mann, der die Auseinandersetzung mit fanatischen Parteigenossen nicht scheut."

andere als einfache Konstellation an der Universitätsspitze.

Auch als Dekan setzte Adolf Kratzer seine wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Heinrich Scholz fort, dessen Abteilung des Philosophischen Seminars am 14. September 1936 in “Logistische Abteilung des Philosophischen Seminars” umbenannt worden war. So nahmen Kratzer und Scholz aufgrund einer schon 1936 erteilten Erlaubnis vom 27. bis zum 29. Juli 1937 am 3. Kongress “Einheit der Wissenschaft” (“Unity of Science”) in Paris teil. Überdies boten sie im Sommersemester 1937 gemeinsam eine “Physikalisch-logistische Arbeitsgemeinschaft” an. Außerdem wurde Adolf Kratzer gemeinsam mit Wilhelm Ackermann, Friedrich Bachmann und Gerhard Gentzen “Mitwirkender” bei der Herausgabe der ab 1937 (bis 1943) von Heinrich Scholz edierten “Forschungen zur Logik und zur Grundlegung der exakten Wissenschaften. Neue Folge”.¹²⁹

Im Sommer 1937 kam Werner Heisenberg (Leipzig), der führende Vertreter der Quantenmechanik in Deutschland, zu einem Vortrag “Die gegenwärtigen Aufgaben der theoretischen Physik” an die Universität Münster. Dabei betonte er – z. T. als Erwiderung auf Angriffe der “Deutschen Physik” –, dass die moderne Kernphysik sowohl von theoretischen als auch von experimentellen, sowohl von gedanklichen als auch von praktischen Aspekten bestimmt sei.¹³⁰ Am 15. Juli 1937 wurden Werner Heisenberg und allgemeiner die gesamte theoretische Physik dann Opfer eines “der gemeinsten und abstoßendsten Angriffe, die je im Dritten Reich erfolgt sind”¹³¹: Im *Schwarzen Korps*, der Wochenzeitung der SS, erschien unter der Schlagzeile “‘Weiße Juden’ in der Wissenschaft” ein von Johannes Stark unterzeichneter Hetzartikel, in dem es u. a. hieß: “Der Sieg des rassistischen Antisemitismus ist ... nur als Teilsieg zu werten ...

¹²⁹Nachdruck: Verlag Dr. H. A. Gerstenberg (Hildesheim) 1970.

¹³⁰Dieser Vortrag wurde zunächst in Auszügen in der “Frankfurter Zeitung”, der Reichsausgabe vom 26.08.1937, dann in *Scientia* (séries phys.-math.) 32 (1938), S. 61 – 69, veröffentlicht; s. auch David C. Cassidy, l.c., S. 492.

¹³¹David C. Cassidy, l.c., S. 465 ff.

Denn nicht der Rassejude an sich ist uns gefährlich gewesen, sondern der Geist, den er verbreitete. Und ist der Träger dieses Geistes nicht Jude, sondern Deutscher, so muß er uns doppelt so bekämpfungswert sein als der Rassejude, der den Ursprung seines Geistes nicht verbergen kann. Der Volksmund hat für solche Bazillenträger die Bezeichnung ‘weißer Jude’ geprägt, ... Am klarsten erkennbar ist der jüdische Geist wohl im Bereich der Physik, wo er in Einstein seinen ‘bedeutendsten’ Vertreter hervorgebracht hat. ... Heisenberg ist nur ein Beispiel für manche andere. Sie allesamt sind Statthalter des Judentums im deutschen Geistesleben, die ebenso verschwinden müssen wie die Juden selbst. ...”¹³² Adolf Kratzer musste sich zu den “manchen anderen” zählen.

Mit seinen für eine breitere Leserschaft gedachten Übersichtsartikeln

Wissenschaftstheoretische Betrachtungen zur Atomphysik
Abh. der Fries’schen Schule 6 (1937), 293 – 308

und

Ergebnisse der Kernphysik
Mathematisch-Physikalische Semesterberichte zur
Pflege des Zusammenhangs von Schule und Universität,
Bd. 11 (1937/38), 1 – 22

nahm Adolf Kratzer – ohne das im mindesten ahnen zu können – Themen auf, die bald darauf in ganz anderer Richtung von immenser Bedeutung werden sollten: Am 22. Dezember 1938 gelang Otto Hahn (1879 – 1968) und Fritz Straßmann (1902 – 1980) am Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie in Berlin der Nachweis einer induzierten Kernspaltung von Uran; Lise Meitner (1878 – 1968) hatte die Idee zu dem Experiment mitentwickelt, hatte aber im Juli 1938 als

¹³²In der Folgezeit wurde Werner Heisenberg von der SS zur Überprüfung seiner “politischen Zuverlässigkeit” Verhören unterzogen, von denen mindestens eines in den berüchtigten Kellerräumen der Berliner SS-Zentrale in der Prinz-Albrecht-Straße 8 stattfand; David C. Cassidy, l.s., S. 478.

Jüdin vor den Nationalsozialisten fliehen müssen. Gemeinsam mit ihrem Neffen Otto Frisch (1904 – 1979) konnte Lise Meitner Anfang 1939 den theoretischen Hintergrund dieses Experiments kernphysikalisch klären. Bis Dezember 1939 erschienen dann bereits über 100 Arbeiten zur Kernspaltung — das “Atomzeitalter” hatte begonnen.

Seit der Kaiserzeit hatten viele Deutsche eine große Hochachtung vor Orden und Ehrenzeichen, mit denen der Staat preiswert einzelnen Bürgern für besondere Leistungen (insbesondere im militärischen Bereich) Dank und Anerkennung aussprechen und sie zu weiteren Leistungen anspornen konnte. Diese Tradition griff das NS-Regime bereitwillig auf. Am 30. Januar 1938 stiftete der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler per Verordnung als neue Auszeichnung das “Treudienst-Ehrenzeichen”, mit dem Beamte, Angestellte und Arbeiter des öffentlichen Dienstes sowie Arbeiter und Angestellte der freien Wirtschaft für ihren Dienst ausgezeichnet werden konnten. Die Eingangsformulierung dieser Verordnung lautete: “Aus Anlaß der fünften Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung stifte ich als Anerkennung für treue Dienste des Deutschen Volkes das Treuedienst-Ehrenzeichen”.

Die in Silber ausgeführte 2. Stufe wurde für 25jährige Dienstleistung an Beamte, Angestellte und Arbeiter des öffentlichen Dienstes verliehen.¹³³

Weil bei der Berechnung der Dienstzeit die im Militärdienst oder im aktiven Wehrdienst verbrachte Zeit und ein für die Berufsausbildung notwendiges Studium an einer Universität oder Technischen Hochschule bis zu einer Dauer von 3 1/2 Jahren angerechnet wurden, hatte Adolf Kratzer am 20. Oktober 1937 die Voraussetzungen für die Verleihung dieser Dienstauszeichnung erfüllt; in seiner Personalakte¹³⁴ findet sich der Eintrag: “Dem o. Professor Dr. Adolf Kratzer wurde das

¹³³Die 1. Stufe in Gold wurde für 40jährige treue Dienstleistung verliehen.

¹³⁴UAMS Bestand 8 Nr. 8888.

“Treudienst-Ehrenzeichen” II. Stufe

und das Besitzzeugnis vom 26. September 1938 am 4. November 1938 ausgehändigt.” Adolf Kratzer scheint dieses “an einem 35 mm breiten kornblumenblauen Ordensband an der linken Brustseite” zu tragende Ehrenzeichen jedoch niemals getragen zu haben.¹³⁵

Als Dekan der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät war Adolf Kratzer auch “geborenes” Mitglied des Immatrikulationsausschusses, der in Zweifelsfragen über die Zulassung zum Studium zu entscheiden hatte.

An den Immatrikulations-“Mitteilungen für die Studenten” in den Vorlesungsverzeichnissen kann man die fortschreitende Entrechtung deutscher Staatsbürger mit jüdischen Vorfahren verfolgen: Das “Gesetz gegen die Überfüllung deutscher Schulen und Hochschulen” vom 25. April 1933 beschränkte den Anteil an jüdischen Studenten auf den prozentualen Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung. Daraufhin wurde im Wintersemester 1934/35 bei den vorzulegenden Unterlagen verlangt:¹³⁶

9. Ausweis des S. A. Hochschulamts von männlichen Studenten im 1. bis 4. Semester (nicht von Abiturienten des Jahrgangs 1934),
13. die ausgefüllte S.A. Karte (grüne Farbe), nur von männlichen Studenten.

Dies wurde zwar im Sommersemester 1935 wieder fallengelassen, ab

¹³⁵Wenige Jahre später änderte sich generell die Einschätzung solcher Ehrenzeichen sehr deutlich: Die nach der “Winterschlacht im Osten 1941/42” von Adolf Hitler am 26. Mai 1942 gestiftete “Ostmedaille” hieß bei den Soldaten “Gefrierfleischorden”. Die rot-schwarz-weiße Farbgebung des Bandes der Medaille, die das geflossene Blut, die Trauer um die Gefallenen und den weißen Schnee symbolisieren sollte, wurde bei den Soldaten sarkastisch als “In der Mitte die Straße, außen der Schnee, und um uns herum die Rote Armee” umschrieben.

¹³⁶Es sei nachdrücklich auf den Abschnitt “Überführung der gesamten Studentenschaft in die SA am 23. November 1933” in dem Buch “Jeder Student ein SA-Mann!” von Hubert Mattonet, agenda Verlag, Münster 2008, hingewiesen.

dem Wintersemester 1935/36 wurde dann aber verlangt:

5. erste Semester den ausgefüllten Ahnennachweis nebst standes- bzw. kirchenamtlichen Urkunden, höhere Semester einen urkundlich geprüften Ahnennachweis.

Ab dem Wintersemester 1938/39 konnte der Ahnennachweis durch den endgültigen SS-Ausweis ersetzt werden. Ab dem Sommersemester 1939 hieß es dann überdies explizit: “Juden (§ 5 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz¹³⁷ vom 14. November 1935 - RG Bl. I, S. 1333 -), welche die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, können als Gasthörer nicht zugelassen werden.”

So wundert es nicht, dass Heinrich Behnke (l.c., S. 133) lakonisch formuliert: “In Münster, wo es in der Philosophischen Fakultät keine Nichtariern mehr gab, ...”

Wie stark der Druck des NS-Regimes war, wurde 1938 beim 70. Geburtstag von Arnold Sommerfeld, dem akademischen Lehrer Adolf Kratzers, wieder einmal deutlich: Als von den Sommerfeldschülern aus Anlass dieses Festtages ein Sonderheft der *Annalen der Physik* geplant wurde, akzeptierten Peter Debye, der seit 1937 Vorsitzender der Deutschen Physikalischen Gesellschaft war, und andere mit der Herausgabe betraute Schüler den vom Verlag J. A. Barth (Leipzig) an sie herangetragenen Wunsch, keine Beiträge von “Nichtariern” zu erbitten.¹³⁸ Diese bis dahin einmalige Diskriminierung löste bei (ausländischen) Physikern wie z. B. Wolfgang Pauli entschiedenen

¹³⁷Das Reichsbürgergesetz, das zweite der Nürnberger Rassengesetze vom 15. September 1935, führte einen Unterschied zwischen *Staatsangehörigkeit* und *Reichsbürgerschaft* ein; nur “Staatsangehörige deutscher oder artverwandten Blutes” konnten Reichsbürger sein, und nur diese durften ein öffentliches Amt ausüben. Damit wurden insbesondere auch alle jüdischen Professoren, die vorher durch das sogenannte Frontkämpferprivileg im “Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums” vom 7. April 1933 vor der Entlassung verschont geblieben waren, zum 31.12.1935 vom Dienst suspendiert. Später wurde auch jüdischen Ärzten und Rechtsanwälten die Zulassung entzogen.

¹³⁸Dieter Hoffmann: Peter Debye (1888 – 1966) - ein Dossier. Preprint 314 des Max-Planck-Instituts für Wissenschaftsgeschichte, Berlin 2006; S. 19.

Protest aus. Daraufhin kam nur ein wenig eindrucksvolles Heft zustande (*Annalen der Physik*, Band 33 (1938), Siebentes Heft, S. 565 – 688); Wolfgang Pauli beteiligte sich an einer alternativen Ehrung in dem *Physical Review*.

Generell hatte sich die Lage der Physik an den deutschen Hochschulen bis 1938 dramatisch verschlechtert.¹³⁹ Das galt insbesondere für die von der arischen Physik heftig bekämpfte theoretische Physik: Von den 35 Professuren für theoretische Physik, die es 1933 in Deutschland gegeben hatte, waren 11 entweder vakant, mit ungeeigneten Männern besetzt oder abgeschafft. Die Situation der Physik an den Hochschulen war so alarmierend, dass dieses Thema einen besonderen Programmpunkt bei der Physiktagung 1938 bildete. Dem wachsenden Mangel an Physikern wurde dann zumindest teilweise durch eine schnellere Ausbildung aufgrund der Einführung des akademischen Grades eines Diplom-Physikers begegnet.

Auf der anderen Seite feierte die aggressive Politik des NS-Regimes eine Reihe von glänzenden Erfolgen.¹⁴⁰ Mit dem Einmarsch deutscher Truppen am 12. März 1938 wurde der “Anschluss” Österreichs erreicht; zur Verminderung der Kriegsgefahr akzeptierte Großbritannien wenig später diese Annexion. In einer Volksabstimmung am 10. April 1938 votierten (offiziell) jeweils über 99 % der Deutschen und Österreicher für die vollkommene Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich. Mit der “Heim ins Reich”-Kampagne betrieb das NS-Regime anschließend den Anschluss des Sudetenlandes an das Deutsche Reich. Um einen Krieg zu vermeiden, unterzeichneten Großbritannien, Frankreich und Italien unter Vermittlung von Benito Mussolini am 30. September 1938 mit Deutschland das “Münchener Abkommen”, das die Tschechoslowakei zur Räumung aller sudetendeutschen Gebiete zwang.

¹³⁹Vgl. Alan D. Beyerchen, l.c., S. 233 ff.

¹⁴⁰Teile des folgenden Textes sind aus Jürgen Elstrodt, Norbert Schmitz, l.c., S. 66 ff. entnommen.

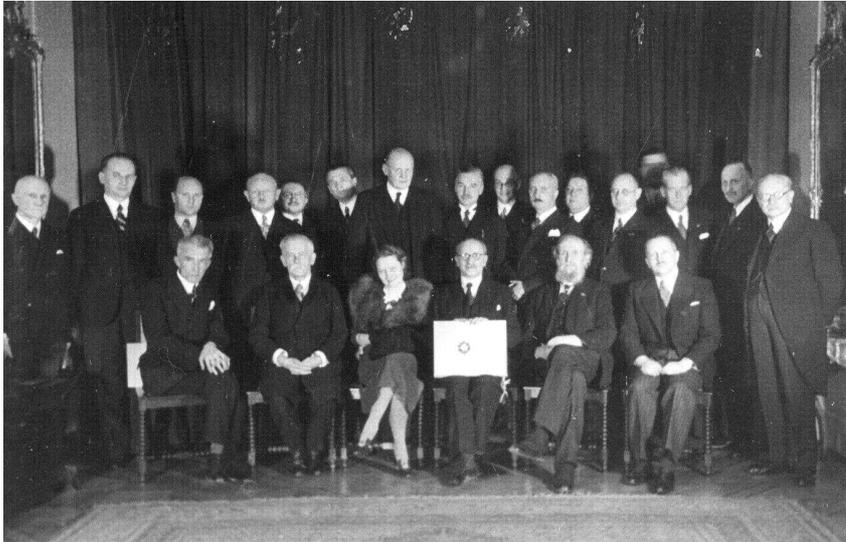
Innerhalb Deutschlands verschärften die Nationalsozialisten nochmals die Entrechtung und Verfolgung ihrer jüdischen Mitbürger. Ein schrecklicher Höhepunkt war die auf Weisung der NSDAP von SA und SS als spontaner Akt der “berechtigten und verständlichen Empörung des deutschen Volkes”¹⁴¹ zentral organisierte Reichspogromnacht (“Reichskristallnacht”) vom 9./10. November 1938: Synagogen wurden geschändet und in Brand gesteckt, Geschäfte sowie Arzt- und Anwaltspraxen jüdischer Besitzer wurden verwüstet, die Wohnungen jüdischer Bürger demoliert und deren Bewohner misshandelt und ermordet. Während und unmittelbar in Folge dieses an das schlimmste Mittelalter erinnernden Pogroms starben weit mehr als 1300 jüdische Bürgerinnen und Bürger; mit mindestens 1400 Synagogen und Gebetshäusern wurde mehr als die Hälfte aller jüdischer Gotteshäuser in (Groß-) Deutschland stark beschädigt oder völlig zerstört. Am 10. November 1938 wurden überdies mehr als 30.000 Juden in Konzentrationslager deportiert. Hubert Mattonet (l.c., S. 100 – 101) berichtet über die Rolle des SA-Sturms 1/13, in den die Studenten der WWU am 23. November 1933 “überführt” worden waren, bei der Reichspogromnacht in Münster.

Andererseits konnte Adolf Kratzer Ende 1938 bei einem besonderen “wissenschaftspolitischen” Ereignis mitwirken: Auf Antrag von Heinrich Scholz und mit Unterstützung von Adolf Kratzer beschloss die Philosophische und Naturwissenschaftlichen Fakultät, dem polnischen Logiker Jan Łukasiewicz die Ehrendoktorwürde (Dr. phil. h.c.) zu verleihen. Łukasiewicz, der u. a. 1919 im Kabinett Paderewski Kultus- und Unterrichtsminister und in den Jahren 1922/23 und 1931/32 Rektor der Universität Warschau gewesen war, sollte hiermit insbesondere “für die Verdienste, die er sich um Frege erworben hat und um die Durchsetzung der mathematischen Logik im deutschen Raum” geehrt werden.¹⁴² Die Ehrenurkunde wurde ihm

¹⁴¹In Paris war der Legationssekretär an der deutschen Botschaft, Ernst vom Rath, von dem 17jährigen Herschel Grynszpan ermordet worden.

¹⁴²Für Einzelheiten sei auf den Nachruf von Heinrich Scholz: “In memoriam Jan Łukasiewicz”, Archiv für mathematische Logik und Grundlagenforschung 3

in Warschau zu seinem 60. Geburtstag am 21. Dezember 1938 vom deutschen Botschafter Hans-Adolf von Moltke übergeben. An dieser Zeremonie nahmen auch Adolf Kratzer und Heinrich Scholz teil.



Übergabe der Ehrenurkunde: Jan Lukasiewicz mit seiner Frau Regina
in der Mitte, Scholz ganz links sitzend,
Kratzer 4. stehend von rechts, von Moltke 10. stehend von rechts

Im Februar 1939 kam Jan Lukasiewicz, zu dessen Schülern u. a. Alfred Tarski gehörte, auf Einladung der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät nach Münster und hielt vier Vorträge.

Im Jahr 1939 gingen die Studierendenzahlen noch weiter zurück – Behnke (l.c., S. 139) formuliert: “Es kam der Sommer 1939. Die Hörsäle waren leer. Die Einsamkeit im großen Komplex des Universitätsgebäudes war besonders auffallend.” In der gesamten Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät gab es nur noch 356

(1956), S. 3 – 18, verwiesen. Im Jahr 1944 hat sich Heinrich Scholz in beeindruckender Weise für den in Warschau stark gefährdeten Jan Lukasiewicz eingesetzt; siehe z. B. Jürgen Elstrodt, Norbert Schmitz l.c., Teil I, S. 109 ff.

Studierende (im Wintersemester 1931/32 waren es noch 2300 gewesen). Wie im gesamten Deutschen Reich waren die Mathematik und die Physik von diesem Rückgang besonders stark betroffen – Behnke (l.c., S. 139) vermerkt: “In der Mathematik gab es statt vorher fünfhundert nur noch (alle Jahrgänge zusammengezählt) fünfundzwanzig Studenten.”

Trotz dieser Entwicklung konnte Adolf Kratzer im Sommer 1939 damit rechnen, bald einen kompetenten Gesprächspartner und eine wichtige Verstärkung für die Theoretische Physik in Münster zu gewinnen: Auf Empfehlung von Arnold Sommerfeld¹⁴³ hatte er dem an der Universität Königsberg tätigen Walter Franz den Hinweis gegeben, eine Bewerbung um eine Stelle als Dozent an der Universität Münster in Erwägung zu ziehen.

Walter Ludwig Jakob Franz wurde am 8. April 1911 in München als Sohn des Diplom-Ingenieurs Ludwig Franz und seiner Ehefrau Anna, geb. Erhardt, geboren.¹⁴⁴ Von 1917 bis 1920 besuchte er eine Volksschule in München, anschließend von 1920 bis 1930 das Theresien-Gymnasium, wo er im März 1930 das Reifezeugnis erhielt. Ab 1930 studierte er Mathematik und Physik an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Im Frühjahr 1934 bestand er das Staatsexamen mit den Fächern Mathematik und Physik; am 30. Mai 1934 wurde er mit der von Arnold Sommerfeld betreuten Dissertation “Über den Compton-Effekt am gebundenen Elektron” zum Dr. phil. promoviert.¹⁴⁵ Ab 1933 war Walter Franz Hilfsassistent am Sommerfeldschen Institut für Theoretische Physik. Vom 1. Oktober 1935 bis zum 30. September 1936 leistete er einen freiwilligen

¹⁴³In einem Schreiben vom 11. September 1939 bedankte sich Adolf Kratzer bei Arnold Sommerfeld für diese Empfehlung (sowie für die Übersendung eines Exemplars der neuen Auflage von “Atombau und Spektrallinien”); siehe den Eintrag “Adolf Kratzer an Arnold Sommerfeld, 11. September 1939” des Sommerfeld-Projekts, l.c.

¹⁴⁴Ein Lebenslauf von Walter Franz findet sich in UAMS Bestand 92 Nr. 191.

¹⁴⁵Die Dissertation erschien in der Zeitschrift für Physik 90 (1934), S. 623 – 649.

ligen Wehrdienst. Nachdem er ab November 1936 eine planmäßige Assistentenstelle in München innegehabt hatte, wechselte er im Mai 1937 als Assistent an das Institut für Theoretische Physik der Universität Königsberg, das von Friedrich Sauter geleitet wurde. Dort erwarb er am 21. Februar 1939 den Grad eines Dr. phil. habil. mit der Schrift “Zur Theorie des elektrischen Durchschlags kristallischer Isolatoren”.¹⁴⁶ Am 20., 21. und 22. Juli 1939 hielt er in Münster eine öffentliche Probevorlesung über “Die Schwerewellen der Wasseroberfläche”. Diese Vorlesung wurde von der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät sehr positiv beurteilt. Daraufhin befürwortete Adolf Kratzer als Dekan am 27. Juli 1939 in einem Schreiben an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die Zulassung von Walter Franz als Dozent für das Fach Theoretische Physik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Gleichzeitig beantragte er in einem weiteren Schreiben die Gewährung von Diäten für Walter Franz.

Für den letzten noch erschienenen Band der (alten Folge der) Mathematisch-Physikalischen Semesterberichte zur Pflege des Zusammenhangs von Schule und Universität trug Adolf Kratzer einen Beitrag “Betrachtungen zu den Grundlagen der Mechanik” bei,¹⁴⁷ in dem er insbesondere die Dissertation von Hans Hermes würdigte.

Im August 1939 steuerten die Nationalsozialisten dann auf einen Krieg mit den Westmächten hin: Diese hatten im Februar 1939 die Unabhängigkeit des polnischen Staates (mit dem der NS-Staat am 26. Januar 1934 einen Nichtangriffspakt abgeschlossen hatte) garantiert. Dennoch kündigte Hitler am 23. Mai 1939 den Oberbefehlshabern der Wehrmacht an, Polen militärisch niederwerfen zu wollen. Am 23. August 1939 wurde der – vorher für kaum denkbar gehaltene – deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt (“Hitler-Stalin-Pakt”) abgeschlossen mit einem geheimen Zusatzprotokoll, in dem die Auf-

¹⁴⁶Eine gekürzte Fassung dieser Arbeit erschien in der Zeitschrift für Physik 113 (1939), S. 607 – 636.

¹⁴⁷Band 14 (1939), S. 1 – 15.

teilung Polens zwischen Deutschland und Russland festgelegt wurde. Nur acht Tage später ließ Hitler am Morgen des 1. September 1939 Polen überfallen; Großbritannien und Frankreich lösten ihre Verpflichtungen gegenüber Polen ein und erklärten am 3. September 1939 Deutschland den Krieg – der Zweite Weltkrieg hatte begonnen.

Die Familie Kratzer wurde während eines Urlaubs in den Alpen von dem Kriegsausbruch überrascht. In gedrückter Stimmung trat sie die Heimreise an.

Am 29. September 1939 verlieh das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Walter Franz eine Diätendozentur für Theoretische Physik an der Universität Münster. Franz konnte seine Tätigkeit jedoch nicht aufnehmen, weil er seit Kriegsbeginn zum Wehrdienst einberufen war.¹⁴⁸

Zu Beginn des Krieges versuchten die Nationalsozialisten, dem Großteil der Bevölkerung nur moderate Opfer abzuverlangen und eine gewisse Normalität beizubehalten. Dies galt auch an den Universitäten; insbesondere blieb eine Mobilisierung von Wissenschaft und Forschung für die Kriegsführung zunächst weitgehend aus. Durch den deutlichen Zuwachs an Studentinnen nahmen – obwohl viele Studenten zum Kriegsdienst eingezogen wurden – die Studierendenzahlen sogar wieder zu. Um Hochschulabsolventen schneller berufsfähig zu machen, führten die meisten Universitäten – so auch die Westfälische Wilhelms-Universität Münster – ab dem Wintersemester 1939/40 ein Trimestersystem ein. Andererseits hatten Studenten ab dem 1. Januar 1940 einen kriegswirtschaftlichen Zwangsdienst während der ersten Trimester abzuleisten.

Kratzers älteste Tochter, Anna Elisabeth, wurde von dem Freiherrvom-Stein-Gymnasium beurlaubt, um ab dem 15. Januar 1940 als Gesundheitsdienst-Mädel bei der Kinderlandverschickung eingesetzt

¹⁴⁸Für weitere Informationen über Walter Franz siehe die Kapitel 5 und 6.

zu werden.

Als Dekan der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät musste Adolf Kratzer erleben, dass die Fakultätssitzungen weitgehend überflüssig wurden – de facto war vorher bereits alles entschieden.¹⁴⁹ Überdies mischte sich der Rektor Walter Mevius in Personalentscheidungen der Fakultät ein: Die Meldung Adolf Kratzers über die 1939 erfolgte Habilitation des Zoologen Hans Peters an das Reichsministerium z. B. versah Mevius mit der Beurteilung, Peters würde später einmal “den Typ von egoistischem Hochschullehrer verkörpern, der unbedingt der Vergangenheit angehören muß und an einer nationalsozialistischen Hochschule keine Berechtigung mehr hat”.¹⁵⁰ Als Adolf Kratzer 1940 einen Besetzungsvorschlag für den Lehrstuhl für vergleichende Sprachwissenschaft und Slawische Philologie mit Hans Krahe (Würzburg) an erster Stelle vorlegte, intervenierte Walter Mevius am 2. August 1940 beim Reichsministerium:¹⁵¹ Er habe erfahren, dass Hans Krahe zwei jüdische Urgroßmütter habe. Auch wenn das die Berufung nicht ausschließe, so müsse er als Biologe einwenden, dass zwei jüdische Urgroßelternteile in erbbiologischer Hinsicht einem jüdischen Großelternteil entsprächen, Krahe also als Mischling 2. Grades anzusehen sei. Da sich Krahe überdies nicht für den NS-Staat einsetze, bat er das Ministerium darum, ihn nicht zu berufen – dieser Bitte wurde entsprochen.

Es dauerte nicht lange, bis der Krieg auch Münster erreichte: Am 16. Mai 1940 erfolgte der erste britische Bombenangriff auf Münster; dabei wurde ein Industrielager zerstört. Im Herbst 1940 traf eine “verirrte” Bombe das Haus, in dem die Familie Kratzer wohnte. Das war zu diesem Zeitpunkt des Krieges noch so außergewöhnlich, dass sich hunderte von Neugierigen die Schäden ansahen.¹⁵² Bis diese Schäden behoben waren, wurde die Familie Kratzer für zwei

¹⁴⁹Heinrich Behnke, l.c., S. 142.

¹⁵⁰Helmut Heiber, l.c. Teil II.1, S. 544.

¹⁵¹Wikipedia-Artikel “Hans Krahe” (Stand 30.03.2011).

¹⁵²Mündliche Mitteilung von Frau Betta Hövelmann.

Monate zunächst im Hotel Schnellmann, dann im Hotel Fürstenhof untergebracht.

Weil die Kontroversen zwischen den Vertretern der arischen/deutschen Physik und den ideologisch unabhängigen Physikern die Entwicklung der Physik nachhaltig behinderten, bemühten sich mehrere Physiker, insbesondere der Experimentalphysiker Wolfgang Finkelnburg (TH Darmstadt), den Dozentenbund von seiner Unterstützung der arischen Physik abzubringen.¹⁵³ Man einigte sich schließlich darauf, am 15. November 1940 in München ein Streitgespräch zu führen¹⁵⁴ – diese Debatte wurde bald als das “Religionsgespräch” bezeichnet. Die Sitzung endete mit einer von Scherzer in Zusammenarbeit mit von Weizsäcker, Brühl und Tomaschek formulierten Einigung auf fünf Punkte. Dabei wurden die theoretische Physik als notwendiger Bestandteil der Gesamtphysik bezeichnet und die Relativitätstheorie sowie die Quantenmechanik als wichtige physikalische Theorien anerkannt. So “dünn und trivial” – wie Arnold Sommerfeld kommentierte – diese Einigung auch war, so beinhaltete sie doch eine Wende in der Wissenschaftspolitik. Für Adolf Kratzer bedeutete dies eine Anerkennung des von ihm vertretenen Faches und wichtiger Arbeitsgebiete.

Anfang April 1941 wurde Anna Elisabeth Kratzer, die bis dahin als Gesundheitsdienst-Mädel eingesetzt war, zum Reichsarbeitsdienst (Kriegshilfsdienst) eingezogen.

Am 24. Mai 1941 kam August-Wilhelm Maue zu einem kurzen pri-

¹⁵³Für Details siehe Alan Beyerchen, l.c., S. 238 – 242.

¹⁵⁴Als Vertreter der arischen Physik nahmen Alfons Brühl und Harald Volkmann (TH Karlsruhe), Bruno Thüring, Wilhelm Müller und Rudolf Tomaschek (München) und Ludwig Wesch (Heidelberg) teil, für die Gegenseite Heisenbergs Schüler Carl F. von Weizsäcker (Kaiser-Wilhelm-Institut für Physik in Berlin), der Sommerfeld-Schüler Otto Scherzer (TH Darmstadt), Georg Joos (Göttingen), der junge Astronom Otto Heckmann (Göttingen) und Hans Kopfermann (Kiel); Diskussionsleiter war der Arzt und Leiter der Abteilung für Wissenschaft im Dozentenbund Gustav Borger.

vaten Besuch zu Adolf Kratzer. Maue war ebenfalls ein Sommerfeld-Schüler. Im Wintersemester 1939/40 hatte er in München die große Elektrodynamik-Vorlesung mit Übungen halten sollen, wurde jedoch bereits bei Kriegsbeginn zum Heeresdienst eingezogen (woraufhin der fast 71-jährige Arnold Sommerfeld die Vorlesung übernahm). Nach einem Einsatz in Frankreich war er im Mai 1941 vorübergehend in der Nähe von Münster stationiert. In einem Brief vom 25. Mai an Arnold Sommerfeld schilderte er u. a. die Situation in Münster:¹⁵⁵ “Der Betrieb an der Universität Münster scheint derselbe zu sein wie wohl überall jetzt: Es sind nur jüngere Semester vorhanden. Das Kolloquium trägt daher mehr den Charakter eines Proseminars. Im Seminar liest Prof. Kratzer allgemeine Relativitätstheorie.”

Im Sommer 1941 hatte der Krieg erste gravierende Auswirkungen auf den Betrieb der Universität: Aufgrund der Zerstörungen, die eine Serie von schweren nächtlichen Bombenangriffen Anfang Juli 1941 anrichtete, musste das Sommersemester¹⁵⁶ vorzeitig beendet werden.

Weitere Probleme für die Universität ergaben sich daraus, dass zunehmend Dozenten und Professoren zum Kriegsdienst eingezogen wurden. Am Mathematischen Seminar wurden beispielsweise der außerplanmäßige Professor Gottfried Köthe ab 1940 und der Dozent Helmut Ulm ab August 1941 beim Auswärtigen Amt in Berlin für Dechiffrierungsaufgaben eingesetzt. Auch der Privatdozent Karl Stein wurde für Chiffrieraufgaben eingesetzt – er allerdings beim Oberkommando der Wehrmacht.¹⁵⁷ Weil überdies der Ordinarius

¹⁵⁵Sommerfeld-Projekt, DM, Archiv NL 89/20 Mapped 7.1.

¹⁵⁶1941 waren die Hochschulen wieder zum Semestersystem zurückgekehrt.

¹⁵⁷Der erfolgreichste deutsche Spezialist für Dechiffrierprobleme war Dr. Erich Hüttenhain (1905 – 1990). Dieser hatte in Münster Mathematik und Astronomie studiert und 1933 bei dem Astronomen Martin Lindow (1880 – 1967) promoviert. Von 1934 bis 1936 war er Assistent von Martin Lindow an der Sternwarte Münster. Ab 1936 leitete er im Oberkommando der Wehrmacht, Abteilung *Chi*, die Abteilung “Analytische Kryptanalyse”. Nach dem Krieg arbeitete Erich Hüttenhain zunächst unter dem Pseudonym Erich Hammerschmidt in der Organisation

Ludwig Neder so schwer erkrankte (Folge einer im Ersten Weltkrieg erlittenen Kopfgrippe), dass er seinen Dienstverpflichtungen nicht mehr nachkommen konnte,¹⁵⁸ stand nur Heinrich Behnke als einziger Hochschullehrer für die gesamte Mathematik-Ausbildung zur Verfügung. In einem Schreiben an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 10. November 1941 legte daraufhin Adolf Kratzer als Dekan dar, “dass es dringend notwendig ist, daß Dr. Ulm im Wintersemester 1941/42 wenigstens teilweise seine Vorlesungstätigkeit wieder aufnehmen kann. Der Fakultät steht zur Zeit für den Unterricht in der Mathematik als voll verwendungsfähig nur der o. Professor Behnke zur Verfügung. Durch die Beurlaubung der Kriegsteilnehmer, die teilweise noch dazu erst verspätet eintreffen werden, ergibt sich im jetzt beginnenden Semester eine erhebliche Mehrarbeit, die Prof. Behnke allein nicht übernehmen kann. Ich bitte ... eine Regelung dahin zu treffen, daß Dr. Ulm während 3 Tagen in der Woche seine Vorlesungstätigkeit ausüben kann ...”. Er konnte erreichen, dass Helmut Ulm den Auftrag erhielt, ab dem 1. Dezember 1941 an den Tagen Montag, Dienstag und Mittwoch in Münster Vorlesungen zu halten und am Donnerstag, Freitag und Samstag in Berlin zu arbeiten.

Am 31. März 1942 schied Anna Elisabeth Kratzer aus dem Reichsarbeitsdienst aus. Weil ihr vom Freiherr-vom-Stein-Gymnasium ein Reifevermerk (“Notabitur”) ausgestellt worden war, konnte sie zum Sommersemester 1942 das Medizin-Studium aufnehmen. Um ihre Physikums-Prüfung nicht an der Universität abzulegen, wo ihr Vater Physik-Professor war, schrieb sie sich an der Ludwig-Maximilians-Universität München ein.

Gehlen; von 1956 bis 1970 leitete er die Zentralstelle für das Chiffrierwesen, eine Dienststelle der Bundesregierung in Bad Godesberg. Für eine ausführliche Darstellung siehe Friedrich Bauer: “Erich Hüttenhain: Entzifferung 1939 – 1945”, Informatik-Spektrum 31 (2008), S. 249 – 261.

¹⁵⁸Ludwig Neder (1890 – 1960) sah sich daraufhin gezwungen, am 7. Dezember 1941 den Antrag auf Versetzung in den vorzeitigen Ruhestand zu stellen; diesem wurde nach einigen Beratungen am 7. November 1942 stattgegeben.

Selbst während des Krieges erachtete das NS-Regime Ariernachweise für sehr wichtig: So stellte die Universitätsverwaltung am 18. April 1942 die “Bescheinigung nach § 1 der Verordnung deutschblütige Abstammung vom 1. August 1940 (RB Bl.I.S. 1063)” aus:¹⁵⁹ “Dem ordentlichen Professor Dr. Adolf Kratzer, geb. am 16. Oktober 1893 in Günzburg a. D. wird bescheinigt, dass er seine und seiner Ehefrau Babette Viktorine Kratzer, geb. Hackmann, geb. am 29. Juni 1894 deutschblütige Abstammung bis zu den Großeltern einschliesslich durch Vorlage von Personenstandsurkunden hier im März 1937 nachgewiesen hat.”

Zum 30. April 1942 konnte Adolf Kratzer sein Amt als “Dauerdekan” der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät abgeben. Dazu hatte er auch auf die ihm vom Reichsforschungsrat übertragenen Aufgaben hingewiesen. Adolf Kratzer scheint allerdings keine Sachbeihilfen des Reichsforschungsrats erhalten zu haben. Die Forschungsaufträge des Reichsforschungsrats beinhalteten vor allem auch Dringlichkeitseinstufungen von Forschungsarbeiten, welche die Durchführung von Forschungen in den letzten Kriegsjahren erst möglich machten.¹⁶⁰ Zu seinem Nachfolger als Dekan wurde sein Fachkollege Hermann Senftleben ernannt.

Trotz der Einigung im “Religionsgespräch” vom 15. November 1940 hörten die Anfeindungen durch die arische Physik keineswegs auf. So schrieb der Wissenschaftstheoretiker Hugo Dingler (1881 – 1954) am 11. Juni 1942 in einer für Wilhelm Müller verfassten Stellungnahme zu einem Brief von Oskar Perron: “Der Verfasser der zweiten Rezension, auf die allein sich Herr P. bezieht, Prof. Kratzer in Münster i. W. ist Sommerfeld-Schüler und ein führender Vertreter der formalistisch-logistischen Schule in Münster, die ein Ableger des berüchtigten jüdischen ‘Wiener Kreises’ ist, und die ganz offen auf

¹⁵⁹UAMS, Bestand 8 Nr. 8888.

¹⁶⁰Diese Informationen verdanke ich Herrn Dr. Sören Flachowski, dem Autor der profunden Monographie “Von der Notgemeinschaft zum Reichsforschungsrat”, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2008.

Seiten der Einsteinschen Physik steht.”¹⁶¹

1942 gab es zunächst noch militärische Erfolge für die deutschen Truppen: Am 2. Februar wurde der Vorstoß der Roten Armee in die deutsche Ostfront bei Juchnow aufgehalten, am 28. Mai endete die Schlacht bei Charkow (Ukraine) mit der Gefangennahme von 240.000 sowjetischen Soldaten, am 21. Juni eroberten deutsch-italienische Truppen das nordafrikanische Tobruk (Benito Mussolini reiste bereits nach Libyen, um seinen triumphalen Einzug in Kairo vorzubereiten), am 1. Juli eroberten deutsche Truppen mit der Festung Sewastopol die letzte sowjetische Bastion auf der Krim, am 19. August konnte ein Landungsversuch der Alliierten bei Dieppe an der französischen Atlantikküste abgewehrt werden, am 10. November gelang der 6. deutschen Armee die weitgehende Einnahme Stalingrads. Aber es gab auch bereits erste Rückschläge und Vorzeichen der sich anbahnenden Katastrophe: Die französischen Truppen von General Charles de Gaulle stießen am 10. März in das italienische Libyen vor, beim ersten Flächenbombardement auf eine deutsche Großstadt wurde am 28. März die Innenstadt Lübecks von der britischen Luftwaffe zerstört, am 30. Mai legten 1000 britische Bomber die gesamte Kölner Innenstadt in Schutt und Asche, am 13. November eroberten britische Truppen Tobruk zurück, am 22. November schloss die Rote Armee die 6. deutsche Armee (mit insgesamt 284.000 Soldaten) in Stalingrad ein, am 4. Dezember flog die US-Luftwaffe mit der Bombardierung Neapels die ersten Angriffe auf Italien, am 21. Dezember scheiterte der Entsatzversuch der deutschen Truppen 50 km vor Stalingrad und am 28. Dezember wurde die im Kaukasus stehende Heeresgruppe zurückgezogen, um eine Einschließung durch die Rote Armee zu vermeiden.

1943 nahm dann die Katastrophe für das Deutsche Reich ihren Lauf – und kaum einer der politisch Verantwortlichen versuchte, sie zu verhindern (kritisch warnende Generäle traten zurück oder wurden

¹⁶¹Eckart Menzler-Trott: Genzens Problem. Mathematische Logik im nationalsozialistischen Deutschland. Birkhäuser Verlag, Basel u. a. 2001, S. 208/9.

entlassen): Nachdem Generaloberst Friedrich Paulus vorher auf Befehl Hitlers jeglichen Versuch unterlassen hatte, aus dem Kessel von Stalingrad auszubrechen, kapitulierte er am 31. Januar gegen den ausdrücklichen Befehl Hitlers; über 100.000 (noch) überlebende Soldaten gingen am 2. Februar in sowjetische Gefangenschaft. Am 5. März begannen die Alliierten mit schweren Luftangriffen auf das Ruhrgebiet. Am 13. Mai endete der Afrikafeldzug mit der Kapitulation der zur Heeresgruppe Afrika formierten deutsch-italienischen Verbände – rund 130.000 deutsche Soldaten gingen in Kriegsgefangenschaft (das Schlagwort vom “Zweiten Stalingrad” verbreitete sich schnell). Die Rote Armee eroberte im Rahmen ihrer Sommeroffensive am 23. August die Stadt Charkow (Ukraine) zurück; kurz darauf begann die deutsche Wehrmacht mit dem Rückzug aus dem Donezbecken. Gleichzeitig verstärkten die Nationalsozialisten in grauenvoller Weise die “fabrikmäßige” Ermordung von Millionen Juden, Sinti und Roma in den Vernichtungslagern Auschwitz, Treblinka, Majdanek, Sobibor, ... Die an diesen millionenfachen Morden Beteiligten waren keineswegs nur dumpfe, ungebildete Asoziale: Josef Mengele, der berüchtigte KZ-Arzt von Auschwitz und eigenhändige Massenmörder,¹⁶² stammte wie Adolf Kratzer aus der eingangs beschriebenen schwäbischen Kleinstadt Günzburg;¹⁶³ er wurde am 16. März 1911 als Sohn des Landmaschinenfabrikanten Karl Mengele und seiner Ehefrau Walburga geboren, die für ihre streng katholische Orientierung bekannt war.¹⁶⁴ Von 1921 bis 1930 besuchte Josef Mengele dasselbe humanistische Gymnasium in Günzburg wie 18 Jahre vorher Adolf Kratzer. Er wurde 1935 zum Dr. phil., 1938 zum Dr. med. promoviert. Ab Mai 1943 war er KZ-Arzt in

¹⁶²Für Details zu Josef Mengele (1911 – 1979), der sich 1945 nach Günzburg durchschlug, bis 1949 in Mangolding bei Rosenheim verbarg, dann mit Hilfe seiner Familie über die “Kloster”-/“Ratten”-Linie nach Argentinien ausreiste und 1979 beim Baden ertrank, siehe den Wikipedia-Artikel “Josef Mengele” (Stand 30.03.2011); vgl. auch das (allerdings kritisch rezensierte) Buch von Sven Keller: “Günzburg und der Fall Mengele”, Oldenbourg, München 2003.

¹⁶³Zeitweilig wurde Günzburg in den USA als “Mengele-Town” bezeichnet.

¹⁶⁴Mündliche Mitteilung von Frau Betta Hövelmann.

Auschwitz-Birkenau, wo er u. a. Insassen tötete, um Leichensektionen durchführen zu können.

Kratzers Sohn Friedrich wurde als Schüler der 6. Klasse des Schillergymnasiums am 15. Februar 1943 als Luftwaffenhelfer eingezogen. Im März 1943 erhielt Adolf Kratzer mit dem Heranziehungsbefehl Nr. 302 die Einziehung zum Dienst bei der Heimatflak an der "Heimatfront". Der Universitätskurator versuchte jedoch mit einem Schreiben vom 30. März 1943, die Rückstellung Adolf Kratzers von diesem Dienst zu erreichen. Dabei wies er zum einen darauf hin, dass der Lehrbetrieb der Universität weitergeführt werden solle, zum anderen argumentierte er, dass Adolf Kratzer "vom Reichsforschungsrat sehr wichtige Aufgaben übertragen wurden, die seine Arbeitskraft vollkommen in Anspruch nehmen, sodass er deswegen bereits z. Zt. vom Amt des Dekans entbunden werden musste."¹⁶⁵ Dieser Bitte um Freistellung wurde vom Wehrmeldeamt Münster mit einem Schreiben vom 15. April 1943 stattgegeben; "Die Heimatflak-Battr. hat Anweisung erhalten, K. baldigst freizugeben."¹⁶⁶

Wegen der zunehmenden Luftangriffe ordnete der Gauleiter und Oberpräsident Dr. Alfred Meyer im Juni 1943 die sofortige Schließung aller Schulen an, wobei die Volksschulen und die Klassen 1 bis 4 (Sexta bis Untertertia) der Gymnasien nach Oberbayern verlegt und die als Luftwaffenhelfer eingesetzten Schüler der Klassen 5 bis 7 (Obertertia bis Obersekunda) zum Teil in den Luftschutzstellungen unterrichtet werden sollten.¹⁶⁷ Kratzers brachten ihre Tochter Betta daraufhin zu ihren Verwandten nach Günzburg, wo sie das Gymnasium besuchte; der Sohn Friedrich wurde als Luftwaffenhelfer und Schüler des Schillergymnasiums weiter in Münster unterrichtet.

¹⁶⁵UAMS Bestand 92 Nr. 90.

¹⁶⁶UAMS Bestand 92 Nr. 90.

¹⁶⁷Weitere Klassen gab es ohnehin nicht, weil die Schüler nach ihrer Versetzung von der Klasse 7 in die Klasse 8 in der Regel zum Kriegsdienst eingezogen wurden; "aus wichtigen bevölkerungspolitischen Gründen" hatte das NS-Regime 1938 die neunjährige Höhere Schule auf acht Jahre verkürzt.

Ab Oktober 1943 wurde Walter Franz vom Kriegsdienst an der Ostfront freigestellt, um an der Technischen Hochschule München Hochfrequenzforschung für das Reichsluftfahrtministerium durchzuführen. In den folgenden drei Semestern hielt er dort auch Vorlesungen ab und verfasste eine Reihe von Arbeiten über Reflexion und Beugung elektromagnetischer Wellen, die in den Berichten des Instituts für Theoretische Physik der TH München publiziert wurden.¹⁶⁸

¹⁶⁸UAMS Bestand 92 Nr. 191.

4.3 Prorektor der untergehenden Westfälischen Wilhelms-Universität

Im Sommer 1943 gab es einen Skandal um den Rektor Walter Mevius, der dazu führte, dass dieser – trotz etlicher “brauner Schutzengel” – auf Ersuchen des Reichsministeriums am 14. August 1943 die Entbindung vom Rektorat beantragte (am 18. September wurde vom Ministerium entsprechend diesem “Antrag” die Amtsenthebung mit Wirkung vom 1. Oktober 1943 verfügt) und vom Ministerium mit Erlass vom 25. Februar 1944 angewiesen wurde, ab dem 1. April 1944 den Lehrstuhl für Allgemeine Botanik in der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Hamburg zu übernehmen.¹⁶⁹

Der Rektor Walter Mevius und der Kurator Curt Beyer hatten die Verfahren so geheim halten können, dass sogar der Prorektor Helmut Loebell, dem Mevius am 21. August 1943 die Amtsgeschäfte übergeben hatte, erst am 26. August 1943 auf der Rektorenkonferenz

¹⁶⁹Für eine detaillierte Darstellung des Vorgangs sei auf Helmut Heiber, l.c., Teil II.1, S. 543 – 553, verwiesen. Bei diesem Skandal ging es um Bestechung durch Fleischwaren – Heiber spricht daraufhin von “Schinken-Mevius” –, Verstöße gegen Kriegswirtschaftsgesetze etc. Den Generalstaatsanwalt in Hamm, der Anklage erheben und eine Gefängnisstrafe von drei Monaten beantragen wollte, hatte der Universitätskurator und Gauhauptamtsleiter Curt Beyer “zu einer milderer Beurteilung” bewegt. Nach Besprechungen in Berlin erschien dann auch dem Reichsjustizminister eine Bestechung nach § 331 so zweifelhaft, dass er den Oberstaatsanwalt in Münster anzuweisen bereit war, lediglich Strafbefehle wegen Vergehens gegen die “Verbrauchsregelungsstrafverordnung” zu beantragen; das Ermittlungsverfahren wurde am 13. Juli 1944 eingestellt.

Nach dem Untergang des “Dritten Reiches” profitierte Walter Mevius von diesen Straftaten: Er “hat sich wohlweislich nicht bemüht, die nationalsozialistische Strafversetzung rückgängig zu machen, waren doch seine Gönner in Münster an der weiteren Gewährung ihrer Gunst . . . dauerhaft oder zeitweise verhindert. In Hamburg hingegen mußte man sich erst selbst nach den Akten ein Bild machen – ein neues Bild mit neuen Konturen, die von Rektor Wolff mit großer Liebeshwürdigkeit und Nachsicht gezogen wurden.” (Helmut Heiber, l.c., S. 553) – bei der Entnazifizierung wurde er als “Entlasteter” in Gruppe V eingestuft und konnte seine Professur sofort weiter wahrnehmen.

von den anderen Rektoren und den teilnehmenden Ministerialbeamten erfuhr, was eigentlich hinter dieser Amtsübergabe steckte. Am 21. September 1943 wurde dann auch den Dekanen vom Gau-
dozentenführer Hellmut Becher “zur mündlichen Bekanntgabe in der Fakultätssitzung” mitgeteilt, Mevius habe durch die Annahme von bewirtschafteten Nahrungsmitteln gegen Kriegswirtschaftsgesetze verstoßen; er sei daraufhin aufgefordert worden, sein Amt zur Verfügung zu stellen, und das habe er getan.¹⁷⁰

Der Prorektor Helmut Loebell legte am 4. Oktober 1943 einerseits einen Nachfolgevorschlag des Senats für das Amt des Rektors vor und bat andererseits wegen seiner ärztlichen Verpflichtungen als Leiter der Hals-Nasen-Ohrenklinik und Abteilungsarzt im Standortlazarett um Enthebung von der kommissarischen Rektoratsleitung.

In dem Senatsvorschlag wurde (an dritter Stelle) der Ordinarius für Pathologie Herbert Siegmund genannt. Da der Kurator Curt Beyer am 9. Oktober 1943 nach Berlin mitteilte: “Der Herr Gauleiter hat den Wunsch, daß Herr Professor Siegmund die Rektoratsgeschäfte übernimmt”, wurde Siegmund am 26. Oktober 1943 zum neuen Rektor ernannt.

Als Prorektor war zunächst der bisherige Amtsinhaber Helmut Loebell vorgesehen; dieser wies jedoch auf die starke Belastung durch seine ärztlichen Verpflichtungen hin. Der neue Rektor Herbert Siegmund bat daraufhin Adolf Kratzer, dieses Amt zu übernehmen; er ernannte ihn “gemäß der mir vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung durch Erlaß vom 26. Oktober 1943 – WD 127 5(a) – erteilten Vollmacht” am 17. November 1943 zum Prorektor der Westfälischen Wilhelms-Universität.¹⁷¹ Damit wurde Adolf Kratzer Prorektor einer untergehenden Universität.

Am 10. Oktober 1943 hatte Münster einen schrecklichen Luftangriff

¹⁷⁰Helmut Heiber, l.c., S. 550.

¹⁷¹UAMS Bestand 92 Nr. 90.

erlebt, den ersten großen Tagangriff¹⁷² – Zielpunkt der amerikanischen und britischen Bomber war das Westportal des Doms gewesen. Als um 14:55 Uhr Alarm gegeben wurde, glaubte kaum jemand, es werde bei dem wolkenlosen Himmel wirklich ein Angriff erfolgen. Daraufhin waren die Straßen dicht bevölkert; es kamen 473 Zivilisten und fast 200 Soldaten ums Leben. Neben Dom, Liebfrauen-, St. Lamberti-, St. Martini-, St. Clemens-, St. Petri- und St. Antonius-Kirche, Clemenshospital und Raphaelsklinik wurden auch etliche Gebäude der Universität zerstört oder schwer beschädigt.¹⁷³



Ruine des physikalischen Instituts

¹⁷²Der Autor dieser Biographie hat diesen Angriff als 4-jähriges Kind in einem Luftschutzkeller ca. 150 m von der Kratzerschen Wohnung entfernt erlebt. Am Nachmittag war die Innenstadt in ein Meer von schwarzem Rauch, Qualm und Staub gehüllt; abends sah man die lodernden Flammen.

¹⁷³Eindrucksvolle Fotos von den Zerstörungen finden sich z. B. in H. C. C. Hüffner: Münster in Schutt und Asche. Aschendorff, Münster, 1983
Stadtmuseum Münster: Bomben auf Münster (Katalog einer Ausstellung vom 10.10.1983 bis 29.04.1984), Aschendorff, Münster 1983.

Insbesondere war das physikalische Institut mit allen Apparaten und Büchern total zerstört worden – es konnten daraufhin die Vorlesungen nur noch behelfsmäßig in anderen Hörsälen gehalten und die Forschung mit Unterstützung des Freiherrn von Romberg im Schloss Buldern teilweise fortgeführt werden.

Und es gab regelmäßig weitere Luftangriffe – die nächsten bereits am 5. November, 11. November und am 22. Dezember 1943, im Jahre 1944 insgesamt 32 und 1945 noch weitere 20 Angriffe. Nach diesen Luftangriffen war Adolf Kratzer jeweils zur Stelle, um eigenhändig Bücher und Geräte aus den zerstörten Institutsgebäuden zu retten.¹⁷⁴ Trotz der Zerstörungen wurde das Wintersemester 1943/44 begonnen. Aber “aus einem großen Teil der Vorlesungsstunden wurde doch nichts, weil der regelmäßige Alarm dazwischen kam.”¹⁷⁵

Angesichts dieser sich dramatisch verschlechternden Situation mag es als fast bizzar erscheinen, dass es der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung für wichtig genug erachtete, am 14. März 1944 in einem besonderen Erlass anzuordnen: “Italienische Ordensauszeichnungen dürfen weder im Original, noch in Miniaturen, noch als Band an der kleinen Ordensschnalle weitergetragen werden.”¹⁷⁶

Zur Lage passend war demgegenüber die am 13. April 1944 vom Leiter der Partei-Kanzlei, Martin Bormann, aus dem Führerhauptquartier gegebene Anordnung 81/44: “Schließung oder Verlegung von Hochschulen infolge von Luftangriffen”.¹⁷⁷

¹⁷⁴Mündliche Mitteilung von Frau Betta Hövelmann am 20. Juli 2010.

¹⁷⁵Heinrich Behnke, l.c., S. 153.

¹⁷⁶In diesem Erlass ZI b 144/44a) heißt es dann weiter: “Das gleiche gilt für die Auszeichnungen der früheren Tschechoslowakischen Republik, des früheren Großherzogtums Luxemburg und der ehemaligen Randstaaten Estland, Lettland und Litauen.” Am 13. Oktober 1944 wurde mit einem weiteren Erlass (ZI b 763) auch das Tragen von Ordensauszeichnungen aus Rumänien und Bulgarien untersagt. UAMS Bestand 9 Nr. 16.

¹⁷⁷In dieser Anordnung heißt es u. a.: “In den durch die Luftangriffe betroffe-

Seit 1929 publizierte die “Akademische Verlagsgesellschaft Becker & Erler” in Leipzig die von Emil Hilb (1882 – 1929) gegründete Reihe “Mathematik und ihre Anwendungen in Monographien und Lehrbüchern”. Zwischenzeitlich waren u. a. Emil Artin (1898 – 1962) und Gerhard Kowalewski (1876 – 1950) die Herausgeber gewesen, in den Kriegsjahren hatte Erich Kamke (Tübingen) diese Aufgabe übernommen. 1943/44 wollte nun der Verlag den Titel der Reihe in “Mathematik und ihre Anwendungen in Physik und Technik” abändern und Adolf Kratzer als Mitherausgeber gewinnen. Dieses harmlos klingende Angebot barg jedoch etwas politische Brisanz: Erich Kamke (geb. am 18. August 1890 in Marienburg/Westpreußen), der sich 1922 in Münster für Mathematik habilitiert¹⁷⁸ und 1926 einen Ruf an die Universität Tübingen angenommen hatte, war seit 1918 mit der jüdischen Kaufmannstochter Dora Heimowitch verheiratet und galt deshalb im “Dritten Reich” als “jüdisch versippt”. Aus diesem Grunde und wegen seiner Ablehnung des Nationalsozialismus wurde er 1937 “aus politischen Gründen” in den Ruhestand versetzt. In Kontakt mit der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt konnte er jedoch seine Forschungsarbeiten über Differentialgleichungen fortsetzen und 1942 sein breit angelegtes Lehrbuch “Differentialgleichungen, Lösungsmethoden und Lösungen 1: Gewöhnliche Diffe-

nen Hochschulstädten wurden vielfach auch die Hochschulen stark beschädigt. Der Reichserziehungsminister hat daher in mehreren Fällen die völlige oder teilweise Schließung oder Verlegung dieser Hochschulen erwogen. Falls sich solche Maßnahmen als notwendig erweisen, bitte ich, mir sofort unter eingehender Begründung zu berichten.” UAMS Bestand 9 Nr. 16.

¹⁷⁸Erich Kamke ist eines der prominenten Beispiele dafür, dass es auch zu jener Zeit noch möglich war, sich als Gymnasiallehrer intensiv mit aktuellen Forschungsproblemen zu beschäftigen und außergewöhnliche Leistungen zu erbringen. Erich Kamke studierte ab 1909 in Gießen und Göttingen Mathematik und Physik; 1913 legte er in Göttingen das Staatsexamen für das höhere Lehramt ab. Nachdem er im Ersten Weltkrieg als Freiwilliger gedient hatte, wurde er 1919 in Göttingen mit der von Edmund Landau angeregten Dissertation “Verallgemeinerungen des Waring-Hilbertschen Satzes” zum Dr. phil. promoviert. Anschließend ging Erich Kamke wieder in den Schuldienst, und zwar am Schillergymnasium in Münster. Nach seiner Habilitation im Jahre 1922 war er bis zu seiner Berufung nach Tübingen Studienrat am Gymnasium in Hagen.

rentialgleichungen" (als Prof. a. D.) in "seiner" Reihe "Mathematik und ihre Anwendungen" publizieren. Trotz dieser politischen Konstellation stellte sich Adolf Kratzer als Mitherausgeber zur Verfügung und brachte 1944 gemeinsam mit Erich Kamke die dritte Auflage von dessen Monographie in der neu benannten Lehrbuch-Reihe heraus.¹⁷⁹

Im Wintersemester 1943/44 hatte Adolf Kratzer (soweit möglich) eine 4-stündige Vorlesung über Thermodynamik mit 2-stündigen Übungen, eine 2-stündige Vorlesung über Quantentheorie und ein theoretisch-physikalisches Seminar gehalten. Für das Sommersemester 1944 kündigte er eine 4-stündige Vorlesung über Elektrodynamik mit 2-stündigen Übungen, eine 3-stündige Vorlesung über ausgewählte Kapitel der Hydrodynamik und gemeinsam mit Heinrich Scholz ein Seminar über Kant und die Grundlagen der Physik an (sowie jeweils gemeinsam mit Hermann Senftleben das Physikalische Kolloquium); an eine "normale" akademische Ausbildung war aber nicht mehr zu denken. Unter welchen Verhältnissen versucht wurde, die Vorlesungen doch noch weiterzuführen, wird an einem Antrag deutlich, den der Gauamtsleiter (und Kurator der Westfälischen Wilhelms-Universität) Curt Beyer am 16. Mai 1944 an den Leiter des Gaustabsamtes der NSDAP richtete: "Sehr geehrter Pg. Bertelsmann! Wie mir bekannt ist, stehen dem Gaupropagandaamt, Abteilung Rundfunk, noch einige Geräte zur Verfügung, die für besondere Zwecke bereitgehalten werden. Ich möchte Sie nun bitten, wenn möglich das Gaupropagandaamt zu veranlassen, eines der Geräte der Universität zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich dabei um folgendes: Nach großen Schwierigkeiten ist es nunmehr gelungen, das Auditorium Maximum, das im 2. Stock des Hauptgebäudes liegt, soweit wieder herzurichten, daß darin die Vorlesungen für Physik, an

¹⁷⁹Worauf man in dieser Zeit alles achten musste, lässt sich in dem Exemplar Fc 3I dieses Buches in der Bibliothek des Instituts für Theoretische Physik der WWU erkennen: Dort ist im Vorwort die Passage "bei der Zerstörung seiner Wohnung durch einen Luftangriff retten konnte und" geschwärzt.

der etwa 300 Studenten teilnehmen,¹⁸⁰ wieder aufgenommen werden können. Der Gebäudeteil, in dem das Auditorium Maximum liegt, hat im Oktober 1943 2 schwere Treffer erhalten, die einen Teil des Treppenhauses abgerissen haben. Die Zugänge zu den Luftschutzräumen, die sich im mittleren Teil des Gebäudes befinden, sind nun durch An- und Ausbau der Treppen ebenfalls notdürftig wiederhergestellt worden, jedoch sind die beiden Ausgänge, durch die eine Entleerung des Raumes stattfindet, sehr schmal und bieten ein Risiko das gerade noch tragbar ist. Aus diesem Grunde ist es für die Sicherheit der Hörer sehr wichtig, bei öffentlicher Luftwarnung laufend über die Luftlage orientiert zu sein, damit nötigenfalls auch vor Abgabe des Voralarms diese 300 Studenten rechtzeitig in die Luftschutzkeller kommen können. Um dies zu ermöglichen, möchten wir diesen Rundfunkapparat erbitten. Heil Hitler! Ihr . . .” Da bis zum 27. Juni 1944 noch keinerlei Antwort erfolgt war, hat der Gauamtsleiter Curt Beyer noch einmal (ohne Erfolg) “nachgehakt”.

Zum 1. Juli 1944 wurde Friedrich Kratzer, der bis dahin Schüler des Schillergymnasiums und Luftwaffenhelfer gewesen war, als Kanonier zur Luftwaffe einberufen. Zum Abschluss seiner Schulausbildung erhielt er den Reifevermerk (“Notabitur”/“Kriegsabitur”).

Für die Zeit vom 14. August bis 1. September 1944 konnte das Ehepaar Kratzer mit seinen beiden Töchtern zu einem Urlaub nach Gschnitz bei Steinach in den Tiroler Alpen fahren; sie kamen im “Gasthof zum Kuraten” unter. Dort erkrankten beide Töchter an Diphtherie und mussten in der Isolierstation Fulpmes des Krankenhauses Innsbruck stationär behandelt werden.¹⁸¹ Nach gut einer Woche wurden sie bereits entlassen. Über Günzburg, wo Betta wieder das Gymnasium besuchte, fuhren Kratzers nach Münster zurück, wo Anna Elisabeth ihr Medizinstudium fortsetzte.

¹⁸⁰Damit dürfte die große Vorlesung “Experimentalphysik” für Naturwissenschaftler und Mediziner gemeint gewesen sein.

¹⁸¹UAMS Bestand 207 sowie mündliche Mitteilung von Frau Betta Hövelmann am 9. August 2010.

Inzwischen war auch den Nationalsozialisten klar geworden, was sie mit ihrer wissenschaftsfeindlichen Politik angerichtet hatten: In seinem Erlass WA 974 vom 2. August 1944 "Betrifft: unangebrachte Polemik in wissenschaftlichen Zeitschriften" formulierte der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung u. a.:¹⁸² "Dazu ist zu sagen: Die Nordamerikaner haben 15 000 Physiker für die Zwecke des Krieges eingesetzt, eine nicht geringe Zahl steht auch den Engländern zur Verfügung. Wir haben, dank dem katastrophalen Rückgang des Studiums der Mathematik und der Physik in den Jahren vor dem Kriege, nur eine sehr viel geringere Zahl diesem Wissensaufgebot von gut ausgebildeten und zum Teil auch begabten [!] Wissenschaftlern entgegensetzen."

Kurzfristig ließ sich an dieser Situation natürlich nichts ändern; es wurden aber etliche junge Physiker von der Front für "kriegswichtige Arbeiten" in der Heimat abgezogen (uk-gestellt).

Trotz der furchtbaren Zerstörungen und der vielen Luftalarme versuchten der Rektor Herbert Siegmund, der Prorektor Adolf Kratzer und der Kurator Curt Beyer, auch das Wintersemester 1944/45 (noch) durchzuführen.¹⁸³ So wurde ein Vorlesungsverzeichnis gedruckt, in dem z. B. Adolf Kratzer eine 4-stündige Vorlesung über Optik mit 2-stündigen Übungen, eine 3-stündige Vorlesung über ausgewählte Kapitel der Hydrodynamik und ein 2-stündiges Theoretisch-Physikalisches Seminar ankündigte.

b) Theoretische Physik

658. Optik mit Übungen, Mo. Di. Do. Fr. 8–9, Mi. 8–10.	Kratzer
659. Ausgewählte Kapitel der Hydrodynamik, Di. Do. Fr. 9–10.	Kratzer
660. †* Theoretisch-Physikalisches Seminar, Di. 18–20.	Kratzer

Aus dem Vorlesungsverzeichnis des WS 1944/45,
in dem keine Lehrveranstaltungen mehr stattfanden

¹⁸²UAMS Bestand 9 Nr. 16.

¹⁸³Viele Professoren hatten bereits, häufig wegen des Verlusts ihrer Wohnungen, Münster verlassen.

Nach dem verheerenden Luftangriff vom 12. September 1944, der mindestens 144 Menschenleben forderte, dem Angriff vom 30. September 1944 mit mindestens 76 Toten und den Angriffen vom 5. Oktober 1944, bei denen auch das Hauptgebäude der Universität am Domplatz total zerstört wurde, ordnete der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung am 12. Oktober 1944 die völlige Schließung der Universität Münster an. Der Rektor Herbert Siegmund, der den gesamten Unterricht in die am Stadtrand gelegenen Universitätskliniken zu verlegen beabsichtigte, erreichte zwar eine teilweise Rücknahme des Schließungsbescheids für Münster. Die Bombardierung der Universitätskliniken am 25. Oktober 1944 beendete dann aber die Diskussion über die Fortführung des Unterrichtsbetriebs in Münster.

Bereits am 21. Oktober 1944 hatte der Kurator der Universität Göttingen bestätigt: "Die kriegswichtigen Institutsarbeiten des Professors Dr. Senftleben sind hier im Hause Wöhlerstr. 3, das bisher für das Institut für Agrarpolitik benutzt wurde, untergebracht worden."¹⁸⁴ Außerdem wurde in Holzminden eine Außenstelle des physikalischen Instituts eingerichtet, in der einige Arbeiten weitergeführt wurden.

Trotz der verheerenden Zerstörungen und der andauernden Luftangriffe entschied sich das Ehepaar Kratzer, in Münster zu bleiben. Babette Kratzer erklärte, bei ihrem Mann fühle sie sich sicher.¹⁸⁵

Als daher der Kurator am 30. Oktober 1944 in einem mit dem Rektor abgesprochenen Rundschreiben u. a. formulierte:¹⁸⁶ "Die Aufgaben, die der gesamten Universität, insbesondere der Medizinischen Fakultät zur Zeit erwachsen, bewegen sich in zwei Richtungen

- a) Sicherstellung und Bergung allen noch erhaltenen Gutes, Einrichtungen apparativer und sonstiger Art und Vorräte,

¹⁸⁴UAMS Bestand 9 Nr. 16.

¹⁸⁵Mündliche Mitteilung von Frau Betta Hövelmann am 20. Juli 2010.

¹⁸⁶UAMS Bestand 9 Nr. 16.

- b) Schaffung einer Ausweiche zur Errichtung eines neuen Klinikums, das auch in der Lage ist, die Aufgaben einer Medizinischen Fakultät zu erfüllen.”

und die Aufgaben verteilte, legte er fest: “Für die Räumung der nichtklinischen Anstalten ist Herr Professor Kratzer verantwortlich. Herr Professor Pascher und Herr Professor Heinermann sind ihm zugeteilt.”

Als Ausweiche wurde das Lippische Staatsbad Salzuflen gewählt. Als der Kurator am 4. November 1944 detaillierte Anordnungen für die Verlegung der Medizinischen Fakultät nach Bad Salzuflen gab,¹⁸⁷ versäumte er es nicht, abschließend anzumerken, er habe Anträge auf die Verleihung von ca. 85 Kriegsverdienstkreuzen für die dabei Beteiligten gestellt. Insbesondere formulierte er: “Aber auch viele Angehörige des Lehrkörpers, besonders der Verwaltungsdirektor der Kliniken, Prof. Pitzen, sowie einige Klinikdirektoren, der Prorektor Kratzer und der Bibliotheksdirektor Prof. Kindervater, verdienen höchste Anerkennung und sofortige Auszeichnung.” Aus den Verdienstkreuzen wurde allerdings nichts mehr.

Mit Erlass WD 993 vom 13. Dezember 1944 “segnete” der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung diesen Teilumzug nach Bad Salzuflen ab und legte überdies fest, dass

1. in Göttingen ein Meldekopf für die Universität Münster zu bilden sei,
2. in Bad Salzuflen auch eine Zahlstelle der Universitätskasse einzurichten sei, und
3. “dass in Münster lediglich eine kleine Restverwaltung ... verbleibt, die im Einvernehmen mit der örtlichen Bauverwaltung für eine möglichst weitgehende Sicherung der Universitätsgebäude gegen Verfall zu sorgen hat.”

¹⁸⁷UAMS Bestand 9 Nr. 16.

Auch diese Sicherung gehörte also nun zu den Aufgaben Adolf Kratzers. Um dabei noch Bücher und Einrichtungen aus den Ruinen bergen zu können, bemühte er sich im Januar 1945 – allerdings vergeblich – um die Zuweisung von italienischen Arbeitern.¹⁸⁸

Wenngleich der Untergang des “Dritten Reiches” überdeutlich absehbar war, versuchte Adolf Kratzer, die Geschäfte der in Münster verbliebenen Reste der Universität in Würde zum Abschluss zu bringen. Dazu seien drei Beispiele genannt:

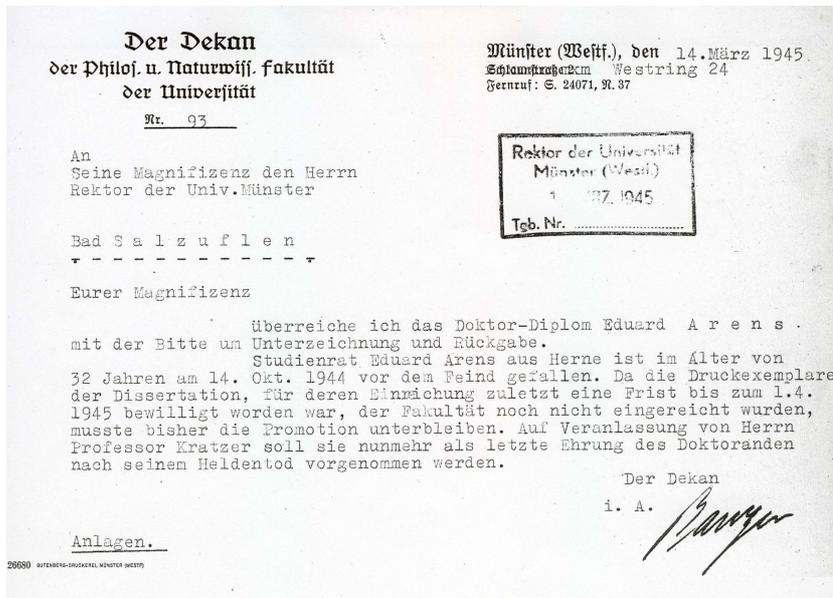
Adolf Kratzers Doktorand Theodor J. Hues hatte im Herbst 1944 seine Dissertation zum Thema “Gesetzmäßigkeiten im Bau der Atomkerne” fertiggestellt und am 27. November 1944 den Antrag auf Zulassung zur Promotion gestellt. Aufgrund der Bitte des Dekans um Beurteilung der Arbeit verfasste Adolf Kratzer ein Gutachten und nahm Theodor Hues am 15. Dezember 1944 die mündliche Prüfung in Physik als Hauptfach ab. Weil es in Münster keine Prüfer für die beiden Nebenfachprüfungen mehr gab, schickte er Theodor Hues mit dem Prüfungsprotokoll nach Göttingen, damit er sich dort von Fritz Micheel in Chemie und von Martin Lindow in Angewandter Mathematik prüfen lassen konnte. Die Promotion erfolgte jedoch erst 1946 (s. Abschnitt 5.2).

Eduard Arens, dem am 30. Januar 1936 ein halber Preis für eine Lösung der Preisaufgabe 1934/35 der Philosophischen und Naturwissenschaftlichen Fakultät zuerkannt worden war (s. Abschnitt 4.1), hatte am 17. März 1937 seine Dissertation “Eine axiomatische Kinetik der Massenpunkte in logistischer Formulierung” vorgelegt. Diese war von Heinrich Scholz und Adolf Kratzer positiv begutachtet worden; Eduard Arens bestand die mündliche Doktorprüfung am 7. April 1937. Die Promotion verzögerte sich aber, weil der Druck der Dissertation noch nicht erfolgt war; nach einer Serie von Verlängerungsanträgen wurde hierfür schließlich der 1. April 1945 gesetzt.¹⁸⁹

¹⁸⁸UAMS Bestand 9 Nr. 17.

¹⁸⁹UAMS Bestand 65 Nr. 3513.

Eduard Arens fiel jedoch am 14. Oktober 1944. Adolf Kratzer sorgte im März 1945 dafür, dass Eduard Arens posthum (mit Datum vom 14. Oktober 1944) promoviert wurde.



Der Mathematik-Student Wilhelm Liborius Schmidt¹⁹⁰ hatte am 28. Februar 1945 den Antrag gestellt, mit der von Heinrich Behnke angeregten Arbeit "Konforme Abbildung einfach zusammenhängender und ganz im Inneren einer Riemannschen Fläche liegender Gebiete" zur Promotion zugelassen zu werden. Am 27. März 1945, d. h. sechs Tage vor dem Einmarsch amerikanischer und britischer Truppen in Münster,¹⁹¹ nahm Adolf Kratzer dem Doktoranden Schmidt die mündlichen Prüfungen in Physik und Mathematik ab.¹⁹²

¹⁹⁰Für nähere Angaben zu W. L. Schmidt siehe J. Elstrodt und N. Schmitz l.c., Teil II, S. 208/209.

¹⁹¹Am 23. März 1945 hatten die 2. Britische Armee (Heeresgruppe Montgomery) und starke Verbände der 9. US-Armee bei Wesel den Rhein überschritten.

¹⁹²Die Promotion von Wilhelm Liborius Schmidt erfolgte am 1. Mai 1946.

So ist es sicherlich mehr als gerechtfertigt, wenn der Ordinarius für Evangelische Theologie Johannes Hermann 1947/1950 rückblickend urteilt: “Diejenigen Professoren und Universitätsangestellten, die als Platzhalter in Münster zurückgeblieben waren, an der Spitze der Prorektor [Adolf Kratzer], haben sich zusammen mit Studenten und Studentinnen bei den Bombenangriffen außerordentliche Verdienste erworben, deren Erinnerung in der Geschichte der Universität für immer bewahrt werden muß.”¹⁹³

Auch an anderen Stellen bemühte man sich, möglichst lange noch “normal” zu arbeiten. So publizierte die Akademische Verlagsgesellschaft Becker & Erler (Leipzig) noch Anfang 1945 in der von Erich Kamke und Adolf Kratzer herausgegebenen Reihe “Mathematik und ihre Anwendungen in Physik und Technik” die dritte Auflage von Max Lagally: “Vorlesungen über Vektorrechnung” sowie das im Oktober 1944 fertiggestellte Lehrbuch: “Eigenwertprobleme und ihre numerische Behandlung” von Lothar Collatz.¹⁹⁴

Kurz vor seinem Untergang schickte das NS-Regime noch notdürftig ausgerüstete und ausgebildete Hitlerjungen und ältere Männer als “Volkssturm” gegen den übermächtigen Gegner – wie z. B. die kleinen Soldatenfriedhöfe am Hermannsweg (im Teutoburger Wald) zeigen, kamen viele von diesen “Kindersoldaten” noch in den letzten Tagen eines verlorenen Krieges ums Leben. Auch Adolf Kratzer musste noch vom 4. bis 11. März 1945 an einem Ausbildungslehrgang des Volkssturms teilnehmen; er konnte jedoch anschließend wieder seine Dienstpflichten (u. a. Prüfungen in Bad Driburg, Aufgaben als Prorektor) erfüllen.

¹⁹³D. Johannes Hermann (1880 – 1960), o. ö. Professor für Evangelische Theologie (Altes Testament), 1931/32 Rektor, 1932/33 Prorektor der WWU Münster: “Die Geschichte der Universität Münster in Geschichte und Gegenwart”, Aschendorff, Münster 1947; 2. Aufl. 1950, S. 15.

¹⁹⁴Zum weiteren “Schicksal” der Reihe “Mathematik und ihre Anwendungen in Physik und Technik” siehe Abschnitt 5.3.



April 1945: Amerikanische Panzer auf dem zerstörten Prinzipalmarkt

Ein heute fast absurd erscheinendes Beispiel für das Funktionieren der preußischen/deutschen Verwaltung bis zum bitteren Ende findet sich in der Personalakte Adolf Kratzers:¹⁹⁵ Am 20. April 1945, d. h. 15 Tage *nach* der am 5. April 1945 erfolgten Einnahme Bad Salzuflens durch die Amerikaner, teilte der Universitätskurator (und Gauamtsleiter der NSDAP?)¹⁹⁶ aus Bad Salzuflen mit: “Auf Grund Ihres auf den 1.4.1937 unter Vorwegnahme der 3.letzten Alterszulage festgesetzten Besoldungsdienstalters rücken Sie mit Wirkung vom 1.4.1945 in die nächsthöhere Stufe auf und erhalten von dem bezeichneten Tage ab eine Vergütung ...”.

Nachdem Adolf Hitler vorher mit der Begründung “Ein Volk, das unter meiner Führung nicht zu siegen versteht, ist nicht wert, weiter

¹⁹⁵UAMS Bestand 8 Nr. 8888.

¹⁹⁶Der Gauamtsleiter der NSDAP und Kurator der Westfälischen Wilhelms-Universität Curt Beyer wurde am 3. Mai 1945 von der britischen Militärregierung interniert. Am 15. Oktober 1947 wurde er wegen eines schweren Herzleidens aus der Internierungshaft entlassen; 12 Tage später verstarb er (Peter Respondek, l.c., S. 43).

in der Geschichte zu existieren” den “Befehl zur Vernichtung der Lebensgrundlagen des deutschen Volkes im eigenen Land” (“Verbrannte-Erde-Befehl” vom 19. März 1945) gegeben hatte, beging er am 30. April 1945 im Bunker der Reichskanzlei in Berlin Selbstmord. Erich Kästner, der als Autor von der “Bücherverbrennung” am 10. Mai 1933 betroffen war, hatte schon am 27. Februar 1945 in sein Tagebuch eingetragen: “Das Dritte Reich bringt sich um, doch die Leiche heißt Deutschland”. (Overesch, M.: Zeitenwende. Hannover 1986, S. 7).

Am 2. Mai 1945 wurde die “Schlacht um Berlin” mit der Kapitulation der letzten Wehrmachteinheiten beendet. Am 7. Mai 1945 unterzeichnete Generaloberst Alfred Jodl im Namen des deutschen Oberkommandos die bedingungslose Gesamtkapitulation aller Streitkräfte im Alliierten Hauptquartier in Reims; am 8. Mai 1945 wurde die Kapitulation nochmals im Sowjetischen Hauptquartier in Berlin unterzeichnet.

Die furchtbare Bilanz der NS-Diktatur schloss mit mehr als 40 Millionen Toten (darunter mehr als 20 Millionen in Russland, 7,6 Millionen in Deutschland, 5,5 Millionen ermordete Juden, ...), mehr als 16 Millionen Flüchtlingen in Deutschland, erheblichen Gebietsverlusten und der Teilung des Landes.

Auch Münster lag (in mehrfacher Hinsicht) in Trümmern – der Altstadtbereich z. B. war durch die verheerenden Luftangriffe zu fast 90 % zerstört,¹⁹⁷ von vorher 133.000 Einwohnern waren nur noch 23.500 geblieben. Mit den Einrichtungen und den politischen Institutionen war auch die Westfälische Wilhelms-Universität Münster untergegangen.

¹⁹⁷Eindrucksvolle Fotos von dem völlig zerstörten Akademie-Gebäude am Domplatz, in dem auch das Mathematische Institut untergebracht war, und von der zerstörten Sternwarte an der Johannisstraße lagern im Archiv des Stadtmuseums Münster. Die Gebühren für das Benutzen dieses Bildmaterials stehen leider in keinem angemessenen Verhältnis zu den Zielen dieser Publikation.